

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 5.

Sonntag, den 6. Januar 1912.

19. Jahrg.

Der Tag der Abrechnung!

Ueber dieses Thema spricht am Montag in einer Volksversammlung im Gewerkschaftshaus Frau Greifenberg-Berlin. Arbeiter, Wähler, erscheint in Massen!

Hierzu zwei Beilagen.

Aus der Geschäftspraxis des Reichsverbandes.

Der bekannte günstige Wind hat unserm Zentralorgan, dem „Vorwärts“, eine Anzahl Briefe auf den Redaktionstisch geweht, die einen Einblick in die Geschäftspraxis des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gewähren. Sie zeigen, wie die Gelder, die die Kapitalisten und Scharfmacher zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hergeben, verwendet wurden und von welcher Qualität gewisse im Reichsverbandes-Jahreswasser schwimmende Funktionäre sind. Uns kann es ja recht sein, wenn die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bestimmten Gelder verprakt werden, denn dann sind sie weniger unheilvoll verwendet; aber es ist doch interessant, zu erfahren, wie die Gelder zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zusammenkommen und wie sie ihrer Bestimmung zugeführt oder verwendet werden.

Es handelt sich in der vom „Vorwärts“ veröffentlichten Briefsammlung um die Geldsammlungsarbeit von Reichsverbandsagenten im rheinischen Industriegebiet. Der Reichsverband arbeitete danach mit Agenten, die die Kapitalisten um die nötigen Gelder anzugehen hatten. Das Einziehen der gezeichneten Gelder erfolgte von dem Vertrauensmann des Reichsverbandes F. Harmjen in Hamburg. Dieser hatte nun an einigen seiner Helfer, besonders an dem Agenten Fr. Geyer in Elberfeld, wenig Freude. Doch lassen wir ihn selbst reden. Am 17. Februar 1911 schrieb Harmjen an Geyer, er finde Geyers Zuneigung, ihm 60 Mk. zu senden, wiederum unerhört. Am 23. März 1911 ersuchte Harmjen den Geyer, im Hinblick auf den bereits erhaltenen enormen Vorstoß, weitere Aufrechnungen unbedingt zu unterlassen, wenn er nicht wolle, daß sie beide wieder aneinandergeraten. Am 24. März lehnte Harmjen das Verlangen Geyers ab, ihm feste Bezüge zuzusichern, da Geyer in den letzten acht Tagen keine Ordere gemacht habe. Später zeigte sich Harmjen dem Geyer gegenüber mehr oder weniger zugeknöpft. In den weiteren zwanzig Briefen an Geyer wie auch an Erich Herdt in Bochum schimpft Harmjen mehr oder weniger über die Zuneigungen, die an seine Vorstufkassen gestellt werden. Die Briefe zeigen auch, wie stark sich die einzelnen Kapitalisten des Rheinlandes an der Bekämpfung der Sozialdemokratie interessiert zeigten. Auch gab Harmjen Anweisungen, wie die geldgebenden Firmen zu nehmen sind, und daß „jeder Schornstein mitzunehmen“ sei. Auch der kleinste Beitrag sei ihm willkommen.

Am 17. Mai teilte Harmjen dem Geyer mit, daß der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie von dem Arbeiten seiner Agenten nicht erbaut sei, da deren Tätigkeit häufig zu Mißverständnissen und falschen Auffassungen geführt habe, weil die Fabrikanten nicht genügend darauf aufmerksam gemacht worden seien, daß es sich hier um die Versendung von Flugchriften handele. Der Verband durchkreuzte die Arbeit und verderbe immer alles. — Die Folge dieser Durchkreuzungsarbeit des Reichsverbandes war, daß Anfang Juni 1911 Harmjen eine „neue Sache“ ausgeklügelt hatte; er arbeitete nicht mehr als ausgesprochener Agent des Reichsverbandes, sondern errichtete in Hamburg eine eigene „Verbandstelle der Agitationschriften zur Aufklärung der Arbeitnehmer gegenüber den Verheerungen der sozialdemokratischen Partei und deren Führer“. Die Beiträge floßen wieder reichlich: In einer Verrechnung hatten z. B. 10 Kapitalisten je 30 bis 400 Mk., im ganzen 1705 Mk. gezeichnet. Von diesem Gelde bekam der Gentleman Geyer nicht weniger als 510 Mk. Provision. Es wurde mit Hochdruck und mit Empfehlungsschreiben gearbeitet. Ein solches Empfehlungsschreiben war vom Wirtschaftlichen Schutzverband ausgestellt, dem sich der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes von Hamburg u. Umg. angeschlossen. Ein weiteres Empfehlungsschreiben ist

von zwölf Unternehmerverbänden unterzeichnet. Trotz der reichlich fließenden Gelder und Provisionen fand Geyer aber kein rechtes Auskommen; das geht aus den folgenden Briefen Harmjens hervor. Am 26. Juni 1911 schrieb dieser an Geyer u. a.: „Was haben Sie nur fortgesetzt mit Ihrer Wirtin? Kaum ein Schreiben erhalte ich, in dem Sie nicht von Wohnungskalamität reden. Vom Oberkellner Fork erhalte ich die Aufforderung, die Rechnung zu begleichen, sonst will er das gesamte Material dem Reichsverband in Berlin einsenden. Herdt hat einfach das meiste Material so lose im Zimmer liegen gelassen.“ — Am 4. Juli klagte Harmjen wieder, daß in Köln seine Arbeit von Vorstandsmitgliedern des Reichsverbandes unterminiert werde, und er gibt Geyer Anweisungen, sehr vorsichtig zu Werke zu gehen. Am 6. Juli empfiehlt er, die Broschüre von Dr. Fritz Stephan-Neumann (Die Sozialdemokraten als Arbeitgeber) und Eugen Richters (!) Broschüre gegen die Sozialdemokratie zu verbreiten, „da diese Schriften sicher mehr ansprechen als die Reichsverbandsbroschüren.“

Inzwischen wurde Harmjen von Geyer mit „ewigen Geldforderungen“ kopslos gemacht. Am 6. Juli empfiehlt Harmjen dem Geyer in einem anderen Schreiben, sich vom Regierungspräsidenten in Köln, von dem Flugblätter bezogen worden waren, und vom Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, das sich 100 Broschüren hatte kommen lassen, Empfehlungsschreiben ausstellen zu lassen. Geyer solle es aber nicht ausschließlich mit Empfehlungsschreiben machen, sondern auch mit „zur Hand habendem“ Material in die Betriebe gehen. Weiter teilt Harmjen mit, daß ihn Herdt in die „schwerlichsten Unannehmlichkeiten“ versetzt habe. Von allen Seiten habe er Unannehmlichkeiten, so daß er sein selbst nicht mehr zu helfen wisse. Schließlich läßt Harmjen das Verhältnis mit Geyer. Dieser bekam es nun mit der Angst und rechnete sogar mit seiner Verhaftung. Für diesen Fall hatte er ein Denunziationschreiben angefertigt, das seine Frau Edith dann der Staatsanwaltschaft und dem Reichsverband zusenden sollte. In diesem Schreiben denunzierte er Harmjen, dieser habe das Geld teilweise zur Finanzierung eines anderen Unternehmens verwendet. Wörtlich heißt es in dem Schreiben an die Staatsanwaltschaft: „Die Firma Harmjen in Hamburg ließ durch mehrere Reisende Empfehlungen laut einlegendem Muster anfertigen; die Empfehlungen sind natürlich aus dem Zusammenhang gefälscht worden insofern, als der einzige Zweck der enorme Verdienst von 50 Proz. für den Buchhändler war. Die Reisenden besuchten dann mit diesen Empfehlungen die zahlungskräftigen Industriellen usw. und erreichten dadurch ganz enorme Beträge. Harmjen wollte mich durch Drohungen über angebliche Verfehlungen strafgerichtlich belangen lassen, weil ich mich weigerte, diese Sache zu fördern.“

Und solche Menschen werden auf die Sozialdemokratie gehetzt! Das sind die Früchte, die nach Julius Kleins Ansicht nicht die schlechtesten sind!

Die Reichstagswahl.

Die Stichwahlen.

Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erfahren, sind die Wahlkommissare Sachsens angewiesen worden, die Stichwahlen zunächst auf Sonntag, den 20. Januar anzusetzen.

Also: in Sachsen am 20., in Württemberg am 22., in Preußen wahrscheinlich auch am 22. Januar!

Landratsgebot gegen Ministerverordnung.

Der bekannte Erlaß des preussischen Ministers des Innern für anständige Handhabung des Wahlreglements wird von gewissen Landräten offenbar als Makulatur behandelt. So hatte der Minister angeordnet, daß die Wahlbezirke nicht zu klein genommen werden, damit das Wahlgeheimnis nicht bedroht wird. Und die Antwort? Der Landrat von Lyck, welchen Kreis ja die Sunkersippe verloren hat, teilt den Kreis statt wie 1910 in 85 Wahlbezirke, diesmal in 132

ein. Die Wahlbezirke sind derartig verkleinert worden, daß die geheime Wahl aufs höchste gefährdet ist. Der Regierungspräsident in Allenstein hat die Beschwerde zurückgewiesen!

Heidebrand im Westen.

Der große Mann von Klein-Tschunkade, der nach des Kanzlers Wort das Schwert im Munde führt, hat sich von den rechtsstehenden Parteien des Wahlkreises Duisburg-Mülheim a. Rh. als Kandidat aufstellen lassen. 1907 wurde in diesem Kreis in der Stichwahl Genosse Hengsbach gewählt. Ein großer Teil der Zentrumsstimmen fiel in der Stichwahl gegen den Nationalliberalen auf ihn. Wenn der konservative Führer sich allerhöchst selbst um diesen Kreis bemüht, so soll dadurch jedenfalls verhindert werden, daß unser Genosse wieder mit dem Nationalliberalen in die Stichwahl kommt, da die vereinigten Schwarzblauen wohl fürchten, daß dann wieder die christlichen Arbeiter eher noch für den Sozialdemokraten, als für den Kandidaten der nationalliberalen Zechenherren stimmen werden. Heidebrand hofft gewiß, den Nationalliberalen so viele Stimmen wegzunehmen, daß eine Stichwahl zwischen uns und dem Zentrum stattfindet. Die Zurückziehung von Duzenden von Zentrums-kandidaturen zugunsten der hochelben Sunkersippe ist diesen Gegendiensten schon wert; aber er hat auch für uns den großen Vorteil, daß er dazu beitragen muß, die Arbeiter das innige Verhältnis zwischen dem Zentrum und den Sunkern erkennen zu lassen.

Schleichwege des Reichsverbandes.

In einer öffentlichen Versammlung des Bundes technisch-industrieller Beamten, die am Mittwoch in Halle stattfand, ging eine aufsehenerregende Entlarvung reichsverbändlicher Treibens vor sich. In der Versammlung referierte der den Jungliberalen angehörende Berliner Ingenieur Böttcher über die kommenden Reichstagswahlen und die Privatangelegenheiten. Diese Versammlung, die sich auch mit der Stellung der Kandidaten zu den drei Wahlfragen des Bundes beschäftigten sollte, denunzierte der Reichsverbandssekretär den Unternehmern vertraulich als sozialdemokratisch und hegerisch. Parteisekretär Genosse Drescher war in der Lage, das Denunziationschreiben vorlesen zu können. Es ist natürlich „vertraulich“ überschrieben und lautet:

„Die Herren Fabrikbesitzer und Leiter größerer Werke

möchte ich darauf hinweisen, daß heute abend in den „Thalia“-Sälen eine öffentliche Versammlung des Reichsverbandes der Sozialdemokratie nächstehenden Bundes technisch-industrieller Beamten stattfindet, die lediglich den Zweck haben wird, die technischen Beamten aufzuheben. Es liegt daher im Interesse der Unternehmer, daß sie selbst die Versammlung besuchen, um hegerischen Übertreibungen entgegenzutreten zu können, oder daß sie zu verlässige Beamte ihres Betriebes zum Besuche der Versammlung anregen, damit diese den demagogischen Kunststücken der Versammlungsunternehmer an Ort und Stelle die Spitze abbrechen können.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten hat bekanntlich im Herbst 1911 den ersten deutschen Technikerstreik in Berlin in Szene gesetzt, der mit allen Mitteln der sozialdemokratischen Gewerkschaftstaktik betrieben wurde. Rechtzeitige Abwehr dieser Organisation von Seiten der hiesigen Industrie erscheint dringend geboten!

(gez.) Michaelis, Generalsekretär.“

Die Verlesung dieses Schreibens rief unter den versammelten 400 Technikern und Ingenieuren eine ganz ungeheure Erregung hervor. Die Entrüstungsrufe wollten kein Ende nehmen. Der Referent, der, wie schon gesagt, der nationalliberalen Partei angehört, nahm dann eine moralische Stümpfung an dem Reichsverbandsstreifen vor, wie sie härter kaum je ein Sozialdemokrat vollzogen hat. Er stellte am Schlusse seiner erregten Philippika fest, daß der Reichsverband die heiligsten Gefühle in das politische Kampfgewölbe zerre und daß seine Kampfesweise das politische Leben Deutschlands vergiftet habe. Minutenlanger Beifall folgte dieser Charakterisierung.

Gegen das Privatbeamten-Versicherungsgesetz.

In einer von 400 Technikern und Ingenieuren be- suchten öffentlichen Versammlung des Bundes der technisch- industriellen Beamten, die zur Reichstagswahl Stellung nahen, wurde unter ausdrücklicher Anerkennung der sonstigen Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion erklärt, daß die Fraktion mit ihrer Zustimmung zu dem Gesetz über die Privatbeamten-Versicherung gegen die Inter- essen der Angestellten verstoßen und mitgeholfen habe, den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg der An- gestellten zu hemmen. Parteisekretär Genosse Drejcher erklärte die Bedenken gegen die Abstimmung für berech- tigt, stellte dann aber kurz die gewichtigen Gründe für die Annahme der Vorlage mit. Auf seine im Anschluß daran dem Referenten vorgelegten Anfragen antwortete der na- tionalliberale Ingenieur Böttcher-Berlin: Er nehme nicht an, daß die Sozialdemokraten aus Angestellten- feindschaft der Vorlage zustimmten, vielmehr hätten sie sich leider durch falsche Wahlrücksichten leiten lassen. Auf die andere Anfrage müsse er, so unangenehm ihm dies sei, da er einer ganz anderen politischen Richtung angehöre, als ehrlicher Mensch doch antworten, daß die Sozial- demokratie stets energisch die Interessen der Angestellten vertreten habe. Der Redner schloß mit einer Aufforderung, sich politisch zu betätigen, zur Wahl zu gehen, sich dabei aber nicht durch leere Ver- sprechungen, sondern nur durch sichere Zusagen leiten zu lassen.

Auch eine Entschädigung.

Ungeheures Unrecht wird seit Jahren von preußischen Polizeimännern an anständigen, niemandem lästig fallen- den Ausländern verübt. Wie viele Existenzen, wie viel Glück haben die Ausweisungen zerstört, gegen die es kein Rechtsmittel gibt, die jeder Polizeihauptling ver- fügen kann! Als ein Mittel zur Knechtung Zehntausen- der ausländischer Arbeiter, zur Niedrighaltung ihrer An- sprüche und Löhne gebraucht die preußische Bureaukratie die Karte der Ausweisungsbefugnis, die ihr geblieben ist, weil das Reich in 40jährigem glorreichen Bestande immer noch kein Fremdenrecht geschaffen hat. Und nie- mals dürfen Preußen die namenlose Schmach vergessen, die in der „Ausweisung über die russische Grenze“ liegt, in der hundertfältig wiederholten polizei- lichen Auslieferung russischer Flüchtlinge ohne Richterpruch an die Bluthunde des Jaten. Kein anderer Staat in der ganzen Welt hat jemals so schändlich an Menschen gehan- delt, die dem Reiche des Völkerwürgers Zarismus ent- ronnen waren und sich im Lande der — Dichter und Denker geborgen glaubten.

Aber Preußen kann auch anders. In der „Kreuz- zeitung“ findet man diese kurze Meldung:

„Der russisch-polnische Chemiker Dr. Julius Jakob Braun, außerordentlicher Professor und Abteilungsvor- sitzer am Chemischen Institut der Universität Breslau, ist in den preußischen Adel aufgenommen.“

Nicht ausgewiesen, nicht den Kojaken übergeben. Er ist ein Edelmann, sonst hätte ihn alle wissenschaftliche Tätigkeit vielleicht nicht davor bewahrt, gelegentlich so be- handelt zu werden wie Leo Deutsch, der dann 16 Jahre in Sibirien verbrachte, wie Kalajew, den die Zarenherrscher henkete, wie Dr. v. Welfjeslaw und viele, viele andere, deren Namen in dem Meer von Blut und Tränen untergegangen sind, mit dem der Zarismus und das unsern Junkern in herzlicher Freundschaft ver- bundene Schruppentum Rußland überherrschten.

Spanien.

Der Kiffkrieg. Nach einem Funkentelegramm aus Kobot vor der iherischen Besatzung von Sefru bei dem vorgestrigen Kampf mit den aufständischen Berbern fünf Tote und vierzehn Verwundete. Die Berber hat- ten 50 Tote und Verwundete. Im Susgebiet soll die Lage ebenfalls zu Bedenken Anlaß geben. Man hat es daher französischerseits für notwendig gehalten, den Kreuzer „du Chapuis“, der ursprünglich in den Gewässern des Küstengebietes kreuzen sollte, nach Agadir zu beordern. Ferner wird aus Oumarokko telegraphiert: Aus Alencen in Al- gerien wird gemeldet, daß der Kaufmann Ronclas, der in Gesellschaft von spanischen Führern nach Udschda reiste, von Marokkanern angegriffen und gefoltert worden ist. Den Spaniern gelang es, zu entfliehen.

Der Korrespondent des „Imperial“ in Mexiko mel- det, nach ein- dort umlaufenden Gerücht beabsichtige die Regierung, die Operationsarmee bis auf fünfzigtausend Mann zu bringen.

Preußen.

Neue Wirren in Sicht? Aus Petersburg wird gemeldet: Der frühere Schah von Persien be- reitet für Ende Februar einen energischen Vorstoß seiner Anhänger vor. Seine gegenwärtige Residenz ist das am Südpol des Kaspiischen Meeres gelegene Gamschöhe. Unter den Kurmännern sind 10000 Mann bereit, nach Teheran zu marschieren. Täglich erhält Mohammed Ali Mahomed Anweisungen von Khans, die ihn bei der Wiederherstellung der Ordnung helfen wollen.

Klein als Kläger.

Der Reichstagswahlkampf ist bekanntlich kein Be- tätigungsfeld für unperfekte alte Säuglinge und besonders empfindliche Reizbaren männlichen Geschlechts. Von beiden Seiten wird häufig recht heftig zugegriffen und manches kräftige Wortlein gesprochen. Auch in Lübeck. Der Kan- didat der ehemals vertriebenen bürgerlichen Parteien, Herr Julius Klein, geht es nicht zu denjenigen Personen, die ein kräftiges Wort heftig verwenden, aber er ist dennoch sehr empfänglich, wenn ihm mit gleicher Würde geantwortet wird. Es ist sonst nicht üblich, daß sich Leute, die im politischen Kampfe he- ßig, gegenständig verhalten, daß sie die Ge- richte anrufen, damit diese ihr Unsehen vor der Öffentlichkeit wiederherstellen sollen. In der Bevölkerung wird man ein solches Vorgehen nur

von denjenigen erwarten, die nicht in der Lage sind, durch ihre eigenen Ausführungen andere von der Richtigkeit ihrer sachlichen und persönlichen Anschauungen oder Be- hauptungen zu überzeugen.

Herr Klein besitzt nun den Geschmack — über den sich natürlich nicht streiten läßt — den unbequemen Gegner zu verklagen. Und die Lübeckischen Gerichte, deren Frigkeit man nicht gerade immer bewundert, arbeiten diesmal merkwürdig schnell. Was noch vor kurzem un- möglich schien, wurde plötzlich möglich gemacht: der Ter- min fand noch vor den Wahlen statt. Natürlich sind wir nicht so boshaft anzunehmen, daß auf solche Weise dem Herrn Klein Wahlhilfe geleistet werden sollte. Bewahre!

Was hatte nun Klein veranlaßt, den „Volksboten“ zu verklagen? Eine Notiz, die in einer Volksveramm- lung angeblich gefasste Äußerungen Kleins wiedergab, in denen schwere aber unwahre Anschuldigungen gegen sozialdemokratische Bürgerchaftsmitglieder enthalten waren, und an die wir scharfe Bemerkungen geknüpft hatten. Wer die bürgerliche Presse ver- folgt, wird wissen, daß gerade diese in der Regel ganz entstellte Berichte über Versammlungen bringt, in denen sozial- demokratische Redner gesprochen haben. Wollte man alles das berücksichtigen, was dort den Rednern in den Mund gelegt wird, so hätte man damit allein außerordentlich viel zu tun. Herr Klein liebt es nun, zu berichtigen. Und so sandte er uns denn auch bezüglich der eben angezogenen Notiz eine solche Berichtigung, die aber nach den eingezogenen Erkundigungen über seine Äuße- rungen in der Versammlung nichts richtig stellte. Wir druckten sie deshalb nicht ab. Klein erhob nun Privatklage gegen unseren Genossen Löwigt, die gestern vor dem Schöffengericht zur Verhand- lung stand. Wenn auch leider nicht erwiesen werden konnte, daß Klein gerade die ihm in den Mund gelegten Äußerungen getan, so lieferten die Verhandlungen doch wertvolles Material über die Kampfesmethode des Kandidaten der ehemals vereinigten bürgerlichen Parteien.

In der Volksversammlung, die am 9. November v. J. im Kolosseum tagte, hat Klein, wie er selbst nicht bestreiten wird, von sozialdemokratischen Bürgerchaftsmitgliedern be- hauptet, sie hätten in verschiedenen Kommissionen verlag. Er stellte diese Behauptung auf, um damit das Ver- halten derjenigen erstklassigen Bürger- schäftsmitglieder zu beschönigen, die das parlamentarische Recht der Minder- heit mit Füßen treten. Nun ist aber auch die Behauptung, daß sozialdemokratische Bürgerchaftsmitglieder in den Kommissionen verlag hätten, objektiv unwahr. Richtig ist, daß Genosse Schwarz einmal einer Bürgerchaftskommission angehört, welche sich mit der Festlegung der Schank- konzessionsgebühren zu beschäftigen hatte. Diese Kom- mission beschloß einstimmig, für die Rekonzeptionierung von Wirtschaften allergrößten Stils eine Gebühr von 10 000 Mk. vorzuschlagen. In der Kommission saßen nun auch mehrere Wirte, die wahrscheinlich poli- tisch der liberalen Richtung angehörten. Herr Klein hielt es nun für anständig, unsern Genossen Schwarz vorzuwerfen, er hätte in der Kommission verlag, weil er das gleiche tat wie die sachkundigen Gastwirte und Parteigenossen Kleins, gegen die von ihm keinerlei Vor- wurf erhoben wurde. Um aber die angebliche Untat unseres Genossen Schwarz in einem noch düsternen Lichte erscheinen zu lassen, wurde es so dargestellt, als wenn die hiesigen Wirte durch die vorge- schlagene Gebühr schwer belästet wer- den, während in Wirklichkeit die bestehenden Wirt- schaften vor lästiger Konkurrenz geschützt werden sollten. Unter solchen Umständen muß man, wenn man auch auf einem anderen Standpunkt steht, als ihn die Kommission eingenommen hat, diese Art, wie Klein hier gegen seinen sozialdemokratischen Gegner kämpft, auf das entschiedenste verurteilen.

Noch weit unbegründeter ist der gegen unsern Ge- nossen Pape erhobene Vorwurf, er hätte in der Kom- mission des Bürgerauschusses verlag, weil er nicht ge- nügend für die Bureauhilfsarbeiter eingetreten sei. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die Mehrheit der Kommission, die sich mit der Festlegung der Bureauhilfsarbeitergehälter beschäftigte, aus Libe- ralen bestand. Es gehörten ihr die liberalen Herren Dühring, Fehling und Lippert an. Diese Kommission beschloß nun einstimmig verschiedene Ver- besserungen der Senatsvorlage, wenn sie auch an den vor- gesehenen Gehaltsätzen nichts änderte. Wie nun gestern durch die Vernehmung des Genossen Pape festgestellt wurde, hat dieser nicht nur für die beschlossenen Ver- besserungen gestimmt, sondern hat auch in der Generaldiskussion sowohl das vorgelegene Anfangs- als auch das End- gehalt als zu niedrig bezeichnet. Weiter hat er dann im Bürgerauschuß für einen An- trag auf Erhöhung des Endgehalts ge- stimmt, der aber von der Mehrheit des Bürger- ausschusses abgelehnt wurde. Und angesichts dieser Tatsachen wagt es Klein, Pape anzugreifen. Das ist echt liberal. Der Vorwurf, Pape habe in der Kommission verlag, ist somit objektiv unwahr und völlig un- begründet. Eine Kritik der Kommissions- mehrheit, die aus seinen eigenen Partei- freunden bestand, unterließ Klein natürlich in der ihn auszeichnenden vornehmen Weise.

Bemerkenswert war das Zugeständnis des Vertreters Kleins, des Rechtsanwalts Dr. Wittern, der hervorhob, die Lübecker Bürgerchaft habe schon zahl- reiche sozialdemokratische Anträge ange- nommen, während doch Klein selbst in seinen Ver- sammlungen sagt, die Sozialdemokratie hätte in der Bür- gerchaft nichts geleistet. Wer hat nun recht? Klein oder sein Anwalt?

Ebenfalls als objektiv unwahr erwiesen wurde die Behauptung Kleins, Genosse Pape sei von seinen Parteigenossen desavouiert worden. Das ist nie- mals geschehen, wie eidlisch bekanntet wurde. Endlich wurde festgestellt, daß die jeder Objektivität baren Berichte der bürgerlichen Zeitungen über die

Kolosseumsversammlungen Herrn Klein erst vorher zur Zensur und Korrektur vorgelegt sind. Natürlich war die Versammlung angeblich ein „Erfolg“ der Liberalen; so konnte man es wenigstens lesen.

Diese Ergebnisse des gestrigen Prozesses wegen weit schwerer als die Tatsache, daß ein uns zugegangener Ver- sammlungsbericht nicht bis zum Tisfelpunkt über dem S gestimmt hat. Es ist für jeden anständigen Menschen selbstverständlich, einen Irrtum — wenn er sich als solcher herausgestellt hat — zu berichtigen. Das ist gestern ge- schehen, indem wir einen Vergleich mit dem Kläger ein- gingen. Ob nun auch wohl Klein seine unbegründeten Vorwürfe gegen unsere Genossen Pape und Schwarz zu- rücknehmen wird? Wir werden es ja sehen. Sedenfalls wird der Prozeß einen nicht uninteressanten Beitrag zu den an mannigfachen Blüten reichen diesjährigen Wahl- manövern der Segner bilden. Für die Kampfesweise Kleins bildet er kein Ruhmesblatt.

Wir lassen nunmehr einen Prozeßbericht folgen:

Gelegentlich einer aus Anlaß der letzten Bürgerchafts- wahlen am 9. November 1911 im Kolosseum abgehaltenen Volksversammlung, in welcher der Genosse Bromme das Re- ferat übernommen hatte, meldete sich in der Diskussion auch Herr Klein zum Wort. Nach dem von dieser Versammlung dem Genossen Löwigt übermittelten Bericht, dem zu miß- trauen er keine Ursache hatte, sollte Klein sich in maßloser und ungerechten Behauptungen gegen einzelne Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die Mitglieder einzelner Kommissionen waren, ergangen haben. Dies gab Gen. Löwigt in berechtigter Entrüstung über ein solches Verhalten Kleins Anlaß, am 11. November einen scharfen Artikel gegen letz- teren zu veröffentlichen. Klein, der selbst seinen Gegnern gegenüber wenig wählerisch in seinen Äußerungen ist, war jetzt plötzlich von einer mimosenhaften Empfindlichkeit und tief zum Rabi. In dieser Sache stand gestern Verhandlung vor dem Schöffengericht an. Vertreter des Klägers war Herr Dr. Wittern, der des Beklagten Herr Dr. Herz-Altona. Klein fühlte sich besonders durch die in dem Artikel ge- brauchte Wendung, er habe die Versammlung im Kolosseum getäuscht und diese Täuschung wider besseres Wissen und mit Absicht vorgenommen, beleidigt. Seitens des Beklagten war Widerklage erhoben worden. Zur Verhandlung waren neun Zeugen geladen. Die zur Vernehmung gelangenden Zeugen konnten sich des Wortlauts der Ausführungen Kleins nicht recht entsinnen. Die Zeugen Bromme, Wittfoot und Müller hatten aber den Eindruck, als wenn es das Bestreben Kleins gewesen wäre, die Sozialdemokraten Pape und Schwarz in der öffentlichen Meinung herabzu- setzen durch die Behauptung, sie hätten in den Kommissionen völlig verlag und hätten ihre Pflicht nicht getan, in dem besonders der erstere, in der Kommission zur Vorbereitung der Gehälter der Gehälter der Hilfsbeamten keine Anträge auf Erhöhung über den Senatsantrag hinaus gestellt habe. Genosse Bromme bekundete, daß nach seiner Erinnerung der Kläger sich so oder ähnlich ausgedrückt haben müsse, wie in dem Bericht wiedergegeben sei. Die von dem Kläger ge- ladenen Zeugen Ohm und Klein bekundeten, daß Klein nur gesagt habe, die Sozialdemokraten hätten in den Kom- missionen nicht genügend für die Beamten getan. Letzterer war als Berichterstatter bürgerlicher Blätter in der Ver- sammlung anwesend gewesen und mußte auf Befragen durch Rechtsanwalt Dr. Herz zugeben, daß er die Berichte, ehe er sie zum Druck gibt, Herrn Klein vorlegen muß, damit dieser sie nach Gefallen ändern könnte. Seitens des Beklagten wurde auf weitere Zeugen verzichtet, doch wurde auf beson- deres Drängen von Dr. Wittern noch der Genosse Pape ver- nommen, der über die Tätigkeit in der betreffenden Kom- mission ausfallen sollte. Der Zeuge bekundete: In der Ge- neraldiskussion bei Beratung des Senatsantrages betreffend die Gehälter der Hilfsbeamten habe er sich dahin ausge- sprochen, daß diese zu niedrig seien. Einzelne Verbesserun- gen seien auch in den Kommissionsvorschlagen hineinge- kommen, wie z. B. die Herabsetzung des Alters beim Beginn des Gehaltsbezuges vom 21. auf das 20. Lebensjahr, Gleich- stellung der weiblichen Hilfsarbeiterinnen mit den männ- lichen usw. Besondere Anträge habe er nicht gestellt, weil diese, wenn sie von sozialdemokratischer Seite kämen, von den bürgerlichen meistens schon um deswillen abgelehnt würden. Dr. Wittern machte hierzu die Bemerkung, es wären doch schon sehr viele sozialdemokratische Anträge in der Bürgerchaft angenommen worden. Dies gab dem Ge- nossen Löwigt Anlaß zu fragen, wie sich diese Behauptung denn mit denen seines Parteifreundes Klein vertrage, der in den Versammlungen damit freibien gehe, die Sozialdemo- kraten hätten bisher nichts geleistet und völlig verlag. Dr. Wittern bleibt darauf die Antwort schuldig. Pape führt dann noch weiter aus, daß er in der weiteren Verhandlung des oben genannten Antrages im Bürgerauschuß einem An- trage des Mitgliedes Schneider auf Erhöhung der Gehälter von 2000 Mk. auf 2200 Mk. zugestimmt habe. Dieser An- trag aber sei nicht durchgegangen. Es wird noch Herr Po- lizeiinspektor Lippert, der Vorsitzende der Kommission ver- nommen, dieser kann sich aber auf die einzelnen Vorgänge nicht mehr entsinnen. Auf weitere Zeugenvernehmung wird allseitig verzichtet. Nachdem sich die Parteien zurückgezogen und ca. 2 Stunden unter sich verhandelt hatten, endete die Sache mit folgendem Vergleich: Der Angeklagte erklärt: Ich habe den inkriminierten Artikel geschrieben auf Grund eines mir über die Verammlung im Kolosseum vom 9. November zugegan- genen Berichtes, den ich für zuverlässig hielt. Ich muß aber nach der heutigen Beweisaufnahme anerkennen, daß der Be- richt unzutreffend war. Ich kann daher die Behauptung, Herr Klein habe durch seinen in der Versammlung vom 9. November gegebenen Bericht die Versammlung getäuscht und die Täuschung wider besseres Wissen und mit Absicht vorgenommen, nicht aufrechterhalten. Ich nehme daher diesen Vorwurf, desgleichen die daran geknüpften beleidigen- den Äußerungen als unzutreffend und mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Ich verpflichte mich, diesen Vergleich un- verzüglich auf meine Kosten in sämtlichen Lübecker Tages- zeitungen zu veröffentlichen und übernehme die Kosten des Verfahrens. Darauf wurde sowohl die Klage als auch die gegen Klein erhobene Widerklage zurückgezogen.

Aus Lübeck und Namburgebieten.

Sonabend, den 6. Januar. Achtung, Müller, und Mähle- arbeiter! Wegen Mahregelung eines Kol- legen haben 20 Müller und Mählenarbeiter der Grühmühle S. und J. Brüggen, Safenstraße, die Arbeit eingestellt. Zutritt ist streng fernzuhalten. Das Streikbureau der Mählenarbeiter befindet sich im Gewerkschaftshaus, und ist von 9 bis 7 Uhr geöffnet.

Der Streik in der Darmhandlung von Schreiber Katharinenstraße 47, dauert unverändert fort. Wir bitten jeden Zutritt von Schlachtern und Hilfsarbeitern streng fernzuhalten.

Radikale — Revisionisten. Das Amtsblatt versucht, in trauernder Erinnerung mit dem hochzuverehrenden Herrn Reichstagskandidaten Klein, immer wieder, in der üblichen Sozialdemokratie einen Gegensatz zwischen links und rechts zu konstruieren. Klein hat freilich nachgerade eingesehen, daß damit für ihn keine Geschäfte zu machen sind. Unter energischer Zustimmung unserer Genossen meinte er gestern abend, beide Richtungen erstrebten die Beseitigung der heutigen Gesellschaftsordnung. Damit hat er endlich einmal in einem Falle bewiesen, daß er erkennt, worauf es ankommt. In Lübeck sind alle Sozialdemokraten ohne jegliche Ausnahme im Wahlkampf ein Herz und eine Seele: Gegen Klein! Gegen die Klassenherrschaft, die gerade hier in Lübeck sich äußerst brutal offenbart! Besonders kindisch gebärdet sich das Amtsblatt hinsichtlich der Wahl der Referenten, die bei uns sprechen. Da sollen die „Radikalen“ verhindern, daß der „Revisionist“ Frank spricht. Dabei hat Dr. Frank bereits hier in Lübeck unter ungeteiltem Beifall aller Genossen gesprochen. Und ihn diesmal wieder sprechen zu lassen, war der Wunsch gerade unserer vom Amtsblatt als „radikal“ signierten Genossen, der leider nicht in Erfüllung ging, weil der badische Landtag die Zeit unseres Freundes in Anspruch nahm. Es ist so, wie Genosse Mehrlein gestern schon Herrn Klein bescheinigte: Uns auseinanderzusetzen ist ein verfehltes Unternehmen! Und wenn Bürgerliche den törichtesten Versuch machen, uns zu trennen, dann sagen „Revisionist“ und „Radikaler“ einmütig: „Dor lach ich äwer!“ Und einmütig sagen sie heute: Nicht Julius Klein, sondern

Theodor Schwarz!

Die „zweibeinigen Tiere“ erwachen zu neuem Leben! Die namenlosen Drecksinken, für deren Schmutzereien späterhin kein Mensch die Verantwortung übernehmen will, die von den bürgerlichen Kandidaten billig und bequem mit einer Handbewegung abgetan werden, sind wieder auf dem Platze erschienen. Gestern abend sprach hier Genosse Ledebour; es war jedermann Gelegenheit gegeben, ihm Aug in Auge zu sagen: „Das und das habe ich gegen dich einzuwenden!“ Kein Gegner tat den Mund auf. Aber heute früh haben sie den Mut der Anonymität. Da lassen sie an die Anschlagstafeln einen Wisch heften, in welchem es heißt, Ledebour habe 1903 gesagt: „Die Sozialdemokratie ist nicht dazu da, die in ihrer Eitelkeit bedrohten kleinen Gewerbetreibenden zu schützen oder zu stützen, sondern es liegt nur in der Absicht der Sozialdemokratie, daß diese Elemente ihre Selbständigkeit aufgeben; auf irgendwelche Hilfe hat der Mittelstand seitens der Sozialdemokratie nicht zu hoffen.“ So etwa liest man dem Sinne nach auf dem Plakat. Es handelt sich hier um die dreiste Aufwärmung eines bei der Hottentottenwahl 1907 in die Welt gesetzten plumpen Schwindels, den Genosse Ledebour längst widerlegt hat. Dieser sagte damals sofort:

„Während ich die Verzeihung des Mittelstandes als eine naturgemäße Wirkung der großkapitalistischen Konkurrenz dargestellt hatte, unterschob mir der fälschungsbeflissene Emittent des Reaktionsfliegels, ich hätte von jenem ökonomischen Entwicklungsprozeß als einem Resultat mittelstandsfeindlicher Absichten der Sozialdemokratie gesprochen. Jeder nationalökonomisch geschulte Sozialdemokrat erkennt sicher die bössartige Fälschung.“

Ledebour hat damals sofort eine ausführliche Richtigstellung unter Wiedergabe seiner entsprechenden Ausführungen veranlaßt. Trotzdem taucht der Schwindel immer wieder auf. Und wo alles schwindelt, darf natürlich auch Lübeck nicht zurückbleiben. Hier muß aber wieder, wie bei den „zweibeinigen“ die Frage aufgeworfen werden: Cui bono? In wessen Interesse wird hier geschwindelt? Will man Klein nützen? Oder Behrens? Werden sie beide sofort öffentlich erklären: Ich habe mit dieser Gemeinheit nichts gemein! Oder werden sie auch erst, nachdem das Ding so oder so gewirkt hat, es vornehm „mit einer Handbewegung“ abtun? Kandidaten heraus! Fabe bekamt!

Angstprodukte. Um den unverwundlichen Eindruck abzuschwächen, den die Reden unserer Genossen in Friedrichshof gemacht haben, greift die Kleinpresse zu den kleinlichsten Mitteln. So behauptet sie, unsere Redner seien nicht auf Kleins Rede eingegangen, sondern hätten „zu Hause ausgearbeitete Vorträge“ gehalten, die sie feil länderlich zu Papier gebracht hätten.“ Wir stellen fest, daß Genosse Kasch Punkt für Punkt Kleins Ausführungen gefolgt ist und ausdrücklich in allen Einzelheiten auf sie Bezug genommen hat. Hinzuugefügt hat er lediglich, was Klein, der Tapferkeit besserer Teil, der Vorsicht, folgenden, vergessen hatte: die Stellung der Parteier zur Sozialgesetzgebung. Genosse Löwig aber trug ebenfalls vor, was Klein, inzwischen durch Schaben klüger geworden, verschwiegen hatte. Was unsere Redner zu Papier gebracht hatten, waren selbstverständlich nur Zitate und Zahlen, die kein vielbeschäftigter Redner auswendig zu lernen pflegt. Unsere Genossen sind, wie Klein und seine Gefährten sehr wohl wissen, so gestelt, daß sie jederzeit aus dem Stegreif ihren Vorträgen die Macht am Rhein blasen können. Es soll aber Liberale geben, denen die Vorträge länderlich mit der Schreibmaschine zu Papier gebracht werden; im Laufe der Wahlwochen lernen sie sie dann allmählich auswendig, geraten aber sofort ins Stottern, wenn sie aus dem ihnen gezogenen Rahmen heraustreten müssen. Die eigene Schwäche sollten sie aber nicht ihren stärker gebauten Begnern unterwerfen! Das sind Tricks, welche die Angst gebiert!

Julius Klein Reichsverbandsmethoden. Wir erhalten folgende Zuschrift: In dem mit diesem Stichwort überschriebenen Artikel des „Volksboten“, Nr. 265, vom 11. Novbr. 1911, sprechen Sie gegen mich die Behauptung aus, 1. daß ich die Versammlung im „Kolosseum“ am Donnerstag, 9. November, nicht nur täuschte, sondern daß ich diese Täuschung wieder besseres Wissen und mit Absicht vorgenommen habe; 2. und auf der gleichen Höhe ständen meine Behauptungen, daß ich den Veteranen Beihilfen verschafft habe, während die Sozialdemokraten sie abgelehnt hätten.“ Hierzu bemerke ich, daß die von Ihnen wiedergegebenen Darstellungen den Tatsachen in keiner Weise entsprechen. Ich habe ausgeführt: 1. Auch Herr Peter Pape versagte in einer Kommission betr. die Gehaltssteigerung der Hilfsarbeiter. Er hat nämlich den Kommissionsbericht mituntergeschrieben und nicht dagegen Einspruch erhoben, daß eine Erhöhung der Gehälter der Hilfsarbeiter über den Rahmen der Senatsvorlage hinaus nicht eintrat. Erst die Bürgerchaftsmittelglieder Köster und Klein haben für die weitere Erhöhung gelangt. Herr Peter Pape wurde denn auch nachher, wie früher Herr Schwarz, von seinen Genossen desavouiert. 2. Es ist mir gar nicht eingefallen, in dieser Versammlung zu sagen, ich habe den Veteranen Beihilfen verschafft, während die Sozialdemokraten sie abgelehnt hätten. Ich habe ausgeführt, daß die Kriegsveteranen es lediglich dem im Bürgerausschuß von liberaler Seite gestellten Antrage zu verdanken gehabt hätten, wenn statt der vom Senate geforderten Summe von 5000 Mk. zur Zahlung an ehemalige Krieger, die einem Kriegerverein hier angehören, noch weitere 3900 Mk. und 2650 Mk., im ganzen also 11 550 Mark, an alle Kriegsveteranen angewiesen seien. Der Volksbote hat freilich seinerzeit behauptet, daß es dem Bürgerausschuß mit diesem Ersuchen gar nicht ernst gewesen sei.

Hochachtungsvoll gez. Julius Klein.
Wie es mit dem „Verlagen“ unserer Genossen Pape usw. in Wirklichkeit bestellt ist, können unsere Leser aus dem Artikel „Klein als Kläger“ ersehen; wir können uns deshalb jedes weiteren Kommentars enthalten.

Anmeldung der Militärlastpflichtigen! Die im Staate Lübeck wohnhaften Militärlastpflichtigen haben sich in diesem Jahre wie folgt zur Stammrolle anzumelden: 1. aus den Landgemeinden: 1) am Donnerstag, dem 18. Januar, vorm. 9 bis 12 Uhr in Nisse, im Lokale des Gastwirts A. Wüst die Militärlastpflichtigen aus den Landgemeinden: a) Nisse, Poggensee, Nigerau, Gr.-Schreistaken, Kl.-Schreistaken und Tramm. b) Absfelde, Behlendorf, Dübelsdorf, Giesensdorf, Harnsdorf, Hollenbeck und Strksade. Den in den unter b genannten Landgemeinden wohnhaften Militärlastpflichtigen bleibt es überlassen, sich in Nisse oder Lübeck zu melden. 2) am Montag, dem 15. Januar, mittags 11—1 Uhr in Travemünde im Gemeindebureau die Militärlastpflichtigen aus Travemünde und den Landgemeinden Brodten, Gneversdorf, Jenddorf, Könnau und Leutendorf. 3) am Montag, dem 22. Jan., mittags 11 bis 1 Uhr in Schlutup, Polizeibureau, Westler Straße 1 die Militärlastpflichtigen aus der Landgemeinde Schlutup. 4) am Sonnabend, dem 27. Januar, mittags 11 bis 1 Uhr in Kücknig im Lokale des Gastwirts W. Dieckelmann die Militärlastpflichtigen aus den Landgemeinden Kücknig, Wöppendorf, Dummerdorf, Herrenwyk und Siems. 11. aus der Stadt Lübeck nebst Vorstädten und den vorstehend nicht genannten Landgemeinden in Lübeck im Geschäftszimmer der Erbschaftskommission, Schiffelbuden 16, 2. Etage, in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vorm. und zwar an demjenigen der nachstehend bezeichneten Tage, hinter welchem der Anfangsbuchstabe des Familiennamens angegeben ist. 1) am Montag, dem 15. Januar: A, 2) am Dienstag, dem 16. Januar: B, 3) am Mittwoch, dem 17. Januar: C, D, 4) am Donnerstag, dem 18. Januar: E, 5) am Freitag, dem 19. Januar: F, G, 6) am Sonnabend, dem 20. Januar: H, 7) am Montag, dem 22. Januar: J, K, 8) am Dienstag, dem 23. Januar: L, 9) am Mittwoch, dem 24. Januar: M, 10) am Donnerstag, dem 25. Januar: N, O, 11) am Freitag, dem 26. Jan.: P, Q, 12) am Sonnabend, dem 27. Januar: R, 13) am Montag, dem 29. Januar: S, 14) am Dienstag, dem 30. Januar: T, U, V, 15) am Mittwoch, dem 31. Januar: W, X, Y, Z. Zur Anmeldung sind verpflichtet alle Militärlastpflichtigen, die ihren dauernden Aufenthalt im Lübeckischen Staatsgebiet haben, und zwar sowohl diejenigen, die im Jahre 1892 geboren sind, als auch diejenigen der älteren Jahrestklassen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben. Sollten Militärlastpflichtige, die hiernach zur Anmeldung verpflichtet sind, zurzeit von hier abwesend sein, so haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie hier zur Stammrolle anzumelden. Bei der Anmeldung zur Stammrolle haben diejenigen Militärlastpflichtigen, welche im Lübeckischen Staatsgebiete nicht geboren sind, einen Geburtschein vorzulegen. Dieser wird vom Standesamt des Geburtsortes kostenfrei erteilt. Vorlage des Laufscheins genügt nicht. Militärlastpflichtige, welche sich schon vor einer Erbschaftsbehörde gestellt haben, müssen ihren Lösungsschein mitbringen. Lübeckische Staatsangehörige, welche in Lübeck zu dienen wünschen, haben bei der Anmeldung zur Stammrolle ihren Staatsangehörigkeitsausweis oder den Bürgerbrief ihres Vaters vorzulegen. Von der Anmeldung sind befreit diejenigen Militärlastpflichtigen, welche mit einem Berechtigungsschein zum einjährigfreiwilligen Dienst versehen und auf Grund desselben zurückgestellt, sowie diejenigen, die mit einer besonderen Auslandsbewilligung versehen sind. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird nach § 25 der Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis

zu drei Tagen bestraft. Die versäumte Meldung ist nachzuholen.

Arbeitsruhe am Wahltag beschlossen die Arbeiter der Rubeca-Werke sowie die Maler.
Wer ist Franz Behrens? Diese Frage wird am einflussreichen und treffendsten durch die Nachricht beantwortet, daß Behrens von der Kandidatur in Duisburg zurückgetreten ist und daß man an seiner Stelle aufgestellt hat Herrn — von Heydebrand!

pb. Diebstahl. Am 5. d. M. ist einem Schmiedemeister in der Fischergrube eine grüngerüstete schottische Karre abhanden gekommen und vermutlich von einem Unbefugten benützt und irgendwo hingestellt worden. Der Wagen ist mit einem Schild versehen, das die Aufschrift: „Friedrich Wulff, Fuhr- und Wagenschmied,“ trägt.

pb. Verhaftungen. Festgenommen wurde ein Malergeselle aus Henneritz, der seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Geeslünde wegen Diebstahls flechtbrieflich verfolgt wird. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Galizien, der sich auf dem hiesigen Bahnhofs einer Furchenunternehmung schuldig gemacht hat. — Auf Grund eines Erlasses der Polizeibehörde in Güstrow wurde hier ein Geisteskranker festgenommen und in die Irrenanstalt in Geeslünde überführt.

Lübecker Verein für Luftfahrt. Am kommenden Montag, den 8. Januar, abends 8½ Uhr wird in der Schiffergesellschaft (Klubzimmer) ein Vortrag über die Entwicklung der Flugzeuge und ihre Verwendung stattfinden. — Die Ballon-Festfahrt für welche eine Anzahl auswärtiger Vereine ihre Beteiligung in Aussicht gestellt hat, ist für Sonntag, den 12. Mai d. J. in Aussicht genommen. Über die Veranstaltung weiterer flugsportlicher Darbietungen schweben Verhandlungen.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Am Sonntag kommt das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Krieg im Frieden“ von Moser und Schönthan zur letztmaligen Aufführung.

Zu Paul Unberium gibt gegenwärtig Kainbergs Ensemble stark besuchte Vorstellungen, die lebhaften Beifall finden. Morgen Sonntag, finden zwei Aufführungen statt. (S. Inserat.)

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr, kommt bei ermäßigten Preisen das reizende Weihnachtsmärchen „Prinzessin Herzlieb“ zur letztmaligen Wiederholung. Abends 7 Uhr gelangt Wagners große Oper „Lohengrin“ zur Aufführung. Als Elsa gastiert Frä. Eggeling von der Volksoper in Berlin, welche für die nächste Spielzeit als jugendlich dramatische Sänglerin in Aussicht genommen ist. In den übrigen Hauptpartien sind die Herren Bistort, Langefeld, Fabian, Holmquist sowie Frau Kruse-Tiburtius beschäftigt. Am Montag findet die nächste Aufführung der Komödie für Musik „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß statt.

Schlutup. Aus der Fischindustrie. Die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten schon seit längerer Zeit das Bedürfnis, eine Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Räucherbetrieben herbeizuführen. Sie gingen dabei von der Voraussetzung aus, daß es bei den Arbeitgebern keinen Anstoß erregen könne; denn ein 10stündiger Arbeitstag für Männer und ein 9stündiger für Frauen ist jedenfalls eine zeitgemäße Forderung bei einer derartigen Arbeit. Und die Löhne für Männer von 40 Pfennigen und für Frauen von 25 und 26 Pf. die Stunde sind wohl das Minimalste, was angesichts der teuren Lebensmittelpreise verdient werden muß. Es ging nun am 16. Dezember ein Schreiben von der Organisation an die Räucherbetreiber ab, nebst einem Tarifentwurf. Am Antwort wurde gebeten. Diese lief auch pünktlich ein. Wenn man aber erwartet hätte, daß auf Grund des Tarifentwurfs die Räucherbetreiber eine Verhandlung zugestanden hätten, dann hatte man falsch kalkuliert. Diese Herren lehnen alles rundweg ab, weil nach ihrer Ansicht die Geschäftslage der Räucherbetriebe zu schlecht ist, daß sie keine Aufbesserung der Löhne und Regelung der Arbeitszeit vertragen können. Ein weiteres Schreiben der Organisation, an die Fischhalle bekräftigt den Empfang des Schreibens, bedauert die Ablehnung des Tarifentwurfs und ersucht die Fischhalle höflich um eine Befriedigung. Die darauf eingegangene Antwort bekräftigt nochmals, daß es unmöglich sei, kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne einzuführen. Es wäre daher zwecklos, eine Verhandlung anzubahnen. Auch wird ein weiterer Briefwechsel abgelehnt. Dabei wäre es ein Leichtes, diese Wünsche der Arbeiter zu befriedigen, wenn nur der gute Wille vorhanden wäre! Statt dessen lehnen sie kurzerhand alles ab! Da muß man doch unwillkürlich einen Vergleich ziehen mit den Reden, die jetzt von den Liberalen im Wahlkampf geschwungen werden und in denen immer betont wird, wie sehr den liberalen Herrn das Wohl des Arbeiters am Herzen liegt, wie viel Gutes schon für dieselben geschaffen ist, und was noch ferner an Fürsorge für sie geleistet werden soll! Hier haben wir das Gegenteil. Hier ist der Beweis erbracht, daß der Arbeiter völlig auf die Selbsthilfe angewiesen ist, daß er sich organisieren muß! Die Organisation, das ist die Waffe, mit der man seine Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern kann. Ganz besonders muß man den Arbeiterinnen dies einprägen. Raft Euch auf, schließt Euch zusammen, damit endlich einmal geordnete Verhältnisse in der Fischindustrie Platz greifen. Nur die Organisation vermag Euren Wünschen Nachdruck zu verschaffen!

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

1. Distrikt.
Sente Sonnabend abend 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

3. Distrikt.
7. Bezirk: Sonntag 10½ Uhr bei Legau.
8. Bezirk: Sonntag 10½ Uhr bei Kitzau.
9. Bezirk: Sonntag 10 Uhr im Gewerkschaftshaus.

15. Distrikt.
Sonnabend, den 6. Januar, 8½ Uhr.
Zum 1. April eine Wohnung mit Stall u. Garten zu vermieten. Stortebörsen, Lohstraße 37.

Ein fl. Logis zu vermieten
Engelsgrube 32/11.
Zum 1. April eine freundliche 2-Stübchen-Wohnung zu vermieten. Preis 190 Mk. Näh. Langer Lohberg-11. I. Zu besetzen von 10—1 Uhr.

Zum 1. April eine Flügelwohn. mit allem Zubehör.
Lühowstraße 14, Burator.

Kleine Winterwohnung für ältere Leute zu vermieten.
Kahlhorststraße 1.

Eine 3-Zimmer-Wohnung (2. Et.) mit allem Zubeh. u. Kochgas zum 1. April zu vermieten.
Brieglstr. 11, pt.

Zu vermieten Lühowstr. 30, 1 u. 44 part. zu sofort oder 1. April zwei 2-Zimmer-Wohnungen mit Zubehör.
Näheres Lüb. gem. Bauverein, Königstr. 48b, L. morg. 9—11 Uhr, oder Brohlsgr. 23, I.

Zum 1. April eine Drei-Zimmer-Wohnung zu vermieten.
Näheres Glandorffstr. 25, I.

Umstände, zu sofort od. 1 April eine große abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör zu verm. Vriehstraße 7, I.

Eine Wohnung zu vermieten. Preis 175 Mk. Näheres Chaiottstr. 24, Burator.

Zum 1. April die 2. Etage zu vermieten. Enthaltend: 3 Zimmer mit Zubehör u. etwas Gartenland. Nr. 190 Mk. Kronsforder Allee 107.

Geräumige Etage zum 1. April zu vermieten.
Margarethenstraße 13.

Zu sofort oder später Kottwischstraße mehrere Drei- und Zwei-Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Näheres Kottwischstraße 88, pt.

Das Grundstück Kronsforder Allee 111a, 478 qm gr., 3mal 3-Zim.-Wohn., mit Vor- u. Hintergarten, ist zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.

Ein Haus zu verkaufen.
Lühowstraße 9a.

Sonntag morgen, den 7. Januar, steht eine große Partie Ferkel zum Verkauf bei Gastwirt Dohse, Dreifronen, Fackenburg.

Zu verkaufen:
Junge Zuchthühne.
Wattenhofstraße 31.

Ein Huhn zugekauft.
Abzuholen Elmwigstr. 19b, pt.

An- und Verkauf von guten getr. Herrenkleidern, Vermietung v. Gehrock-Anz. f. jede Festlichkeit.
A. Pohl, Schneider, Marlesgr. 44.

Gelbe Eierdrossel 10 Pfd. 50 Pf., Magnumhornum 10 Pfd. 40 Pf., Eier St. 9 Pf., Walnüsse Pfd. 25 Pf., C. Prestin, Fleißbaurstraße 60.

Jeden Sonnabend
heiße Snackwürst
bei Ahrens in der Stebbierhalle.
Vom Sonnabend an wieder
Schweinekleinfleisch vorrätig
H. Grambow, Moisling.

Herzlicher Sonntagsdienst
am 7. Januar von 1 Uhr an.
Dr. med. Heddinga, Geibelplatz 1.
Dr. med. v. Thaden, Breitestraße 29.
Dr. med. Ad. Christern, Hack. Allee 13.

Dr. Schlomer
verreist am Montag, dem 8. und Dienstag, d. 9. Januar.
Ich habe mich für Seeretz und Hebamme niedergelassen.
Seeretz. Elise Mau geb. Nerdel.

Willy Koch
Zahntechniker
Lübeck, Holstenstraße 21.
Empfehlungsarten
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Heute beginnt mein diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

Die in der Inventur zurückgesetzten Waren gelangen in diesem Jahre zu gewaltig herabgesetzten Preisen zum Verkauf. Die früheren Preise sind neben den Ausverkaufspreisen deutlich vermerkt.

Damen-Konfektion

Kostüme in Stoffen engl. Art	früher bis 30.00	38.00	40.00
jetzt	14.50	16.95	18.75 ^{M.}
Kostüme in schwarz und marine	früher bis 45.00	48.00	65.00
jetzt	21.50	24.50	32.50 ^{M.}
Paletots darunter einige Samtjacken	früher bis 12.00	14.00	21.00
jetzt	4.75	6.75	8.75 ^{M.}
Paletots in farbig und marine	früher bis 20.00	24.00	36.00
jetzt	9.85	11.75	18.50 ^{M.}
Theater-Mäntel u. Capes in hellen Farben	früher bis 12.00	18.00	37.50
jetzt	6.95	8.75	18.50 ^{M.}
Schwarze Frauenmäntel in Eskimo und Tuch	früher bis 14.00	26.00	38.00
jetzt	8.85	15.75	22.50 ^{M.}

Blusen in Seide und Tüll	früher bis 8.00	14.00	15.50	24.00
jetzt	3.85	4.85	6.75	10.75 ^{M.}
Kostümröcke in Stoffen englischer Art	früher bis 6.00	7.50	8.95	12.50
jetzt	2.85	3.85	4.50	6.95 ^{M.}
Kostümröcke in marine und schwarz Kammgarn	früher bis 17.00	22.00	26.50	32.50
jetzt	9.85	14.50	16.50	19.50 ^{M.}
Blusen in Wolle, ganz auf Futter	früher bis 5.50	8.50	11.50	16.75
jetzt	2.95	4.85	7.85	9.75 ^{M.}
Kinderkleider in Größe 45-100 cm	früher bis 4.00	7.50	12.50	16.50
jetzt	2.25	4.75	8.25	9.85 ^{M.}
Kinder-Paletots in marine u. grün Tuch und engl. Phantasiestoffen	früher bis 4.75	9.75	15.50	18.50
jetzt	2.75	5.95	8.50	9.75 ^{M.}

Damen- und Kinder-Wäsche

Enormer Posten	Kinderwagen-Decken und Taufkleidchen		
	Serie I	Serie II	Serie III
	1.50 ^{M.}	2.60 ^{M.}	3.45 ^{M.}
	regulär bis 2.80 M.	regulär bis 4.75 M.	regulär bis 6.50 M.

Muster-Kollektion, angestaubte und unter Preis gekaufte Waren zu enorm billigen Preisen

Enormer Posten	Damenhemden und Beinkleider zum Ausschuchen		
	Serie I	Serie II	Serie III
	1.18 ^{M.}	1.85 ^{M.}	2.25 ^{M.}
	regulär bis 1.70 M.	regulär bis 2.60 M.	regulär bis 3.50 M.

Kleiderstoffe

5 Serien	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
	98 ^{M.}	1.15 ^{M.}	1.45 ^{M.}	1.85 ^{M.}	2.85 ^{M.}
	regulär bis 1.65 M.	regulär bis 2.00 M.	regulär bis 2.75 M.	regulär bis 3.20 M.	regulär bis 4.50 M.

Aussteuerartikel	Hand- u. Geschirrtücher	Tisch- u. Frottiertücher	Steppdecken
Bett-Kattun 140 cm breit früher 1.15 M. jetzt 85 ^{M.}	Gerstenkornhandtücher 40x100 cm früher 38 M. jetzt Stück 28 ^{M.}	Damast-Tischtücher 100x110, früher 1.65 M. jetzt 1 ^{M.}	Ein Posten Steppdecken rot Sat. m. Normalfutter jetzt 4 ^{M.}
Satin-Augustia 140 cm breit früher 1.25 M. jetzt 1 ^{M.}	Gerstenkornhandtücher 48x110 cm früher 48 M. jetzt Stück 42 ^{M.}	Damast-Tischtücher 115x160, früher 2.20 M. jetzt 1 ^{M.}	Ein Posten Steppdecken doppelseitig Satin jetzt 6 ^{M.}
Bett-Satin 140 cm breit früher 1.20 M. jetzt 98 ^{M.}	Damasthandtücher 48x110 cm früher 1/2 Dtz. 4.50 M. jetzt 3 ^{M.}	Jacquard-Tischtücher 130x160, früher 3.50 M. jetzt 2 ^{M.}	Ein Posten Steppdecken 160x200, doppelseitig jetzt 7 ^{M.}
Bett-Satin Ia. Qual. 140 cm breit früher 1.28 M. jetzt 1 ^{M.}	Damasthandtücher 48x110 cm früher 1/2 Dtz. 5.50 M. jetzt 4 ^{M.}	Damast-Servietten 55x55 früher Stück 54 M. jetzt 45 ^{M.}	Ein Posten Steppdecken in fraise u. hellblau jetzt 9 ^{M.}
Köper-Barchent weiß gebt. früher 62 M. jetzt 48 ^{M.}	Putztücher früher 10 M. jetzt Stück 8 ^{M.}	Handtücher 50x110 früher 1.10 M. jetzt 85 ^{M.}	Ein Posten Steppdecken 140x200, Ia. Füllung jetzt 7 ^{M.}
Bettuch-Haibleinen 180 cm br. früher 1.15 M. jetzt 95 ^{M.}	Imit. Ledertücher früher 10 M. jetzt Stück 8 ^{M.}	Handtücher 50x112 früher 1.25 M. jetzt 98 ^{M.}	Ein Posten Steppdecken 160x200, Ia. Satin jetzt 8 ^{M.}
Bettuch-Haibleinen 140 cm br. früher 1.35 M. jetzt 1 ^{M.}	Wischtücher früher 34 M. jetzt Stück 26 ^{M.}	Badelaken 80x160 früher 1.75 M. jetzt 1 ^{M.}	Ein Posten Steppdecken 160x200 cm, mit Wollfüllung jetzt 15 ^{M.}
	Geschirrtücher rot # 55x90 cm früher 48 M. jetzt Stück 38 ^{M.}	Badelaken 100x150 früher 2.95 M. jetzt 2 ^{M.}	

Sämtliche garnierte und ungarnte **Damen- u. Mädchen-Hüte** werden jetzt zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Lübeck,
Königstr. 87/89,
Ecke Wahrenstraße.

Hans Struve

Rendsburg,
Jungfernstieg 1.

Sozialdemokratie und Wucherpolitik

Trotz zahlloser Widerlegungen frischt das Zentrum immer von neuem wieder den Schwindel auf, die Sozialdemokratie habe gegen die Wuchergesetze gestimmt. Neuerdings ist von München-Blabla, der Zentrale des Volksvereins für das katholische Deutschland aus wieder mit aller Bestimmtheit erklärt worden, am 7. Mai 1880 habe die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages gegen das erste Wuchergesetz gestimmt. Auf Grund der amtlichen Reichstagsakten stellen wir demgegenüber fest:

Am 20. April 1880 hatte Genosse Kayser (Seite 837 des stenogr. Ber. Spalte 1) erklärt, daß die Fraktion dem Entwurfe des Wuchergesetzes, trotzdem er ihr keineswegs weit genug gehe, ihre Zustimmung geben werde. Am 7. Mai 1880 kam es dann in dritter Lesung zur Gesamtabstimmung über den Entwurf. Darüber berichtet der stenographische Bericht. (Seite 1225 Spalte 2):

Präsident: „... Wir gehen über zur Gesamtabstimmung über das Gesetz... und bitte ich diejenigen Herren, welche das Gesetz, betreffend den Wucher, in seiner Gesamtheit annehmen wollen, sich zu erheben. (Geischt.) Das ist die große Mehrheit des Hauses; das Gesetz ist angenommen.“

Zu dieser großen Mehrheit gehörten, wie aus der eben erwähnten und schon außerordentlich oft im Wortlaut zitierten Rede des Genossen Kayser aufs deutlichste hervorgeht, auch die Sozialdemokraten. Wer etwa anderes behauptet, verleiht sich.

Die Gesamtabstimmung war nicht namentlich gewesen, dagegen hat am gleichen Tage, dem 7. Mai 1880, eine namentliche Abstimmung über einen anderen Gegenstand stattgefunden, nämlich über folgende Resolution des Abg. Graien Bismarck (Seite 784 Spalte 1 der Druckfachen des Reichstags):

Der Reichstag wolle beschließen: Dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung anheimzugeben, inwieweit es geboten sei, den im Artikel 1 der Deutschen Wechselordnung gegebenen Begriff der Wechselfähigkeit im allgemeinen einzuschränken, namentlich durch Anlage von Registern dafür zu sorgen, daß nur die in dieselben eingetragen Personen, nach Erfüllung bestimmter, in dem Gesetze näher festzusetzender Bedingungen, die Wechselfähigkeit erlangen.

An der Abstimmung über diese nicht politisch, sondern ausschließlich formal-juristisch in Betracht kommende Resolution, die mit 136 gegen 99 Stimmen angenommen wurde, hat sich überhaupt kein einziger Sozialdemokrat beteiligt. Von den zehn sozialdemokratischen Vertretern, die damals dem Reichstage angehörten (Vebel, Auer, Frizsche, Hartmann, Hasenclever, Hasselmann, Kayser, Liebknecht, Vahlteich, Wiemer), war im Moment der Abstimmung niemand im Saale anwesend. (Siehe darüber die Mitteilungen des stenographischen Berichts Seite 1231—1233).

Also auch gegen diese Resolution, die an sich ja mit dem Wuchergesetz selbst gar nichts zu tun hatte, hat kein Sozialdemokrat gestimmt.

Für die Novelle zum Wuchergesetz im Jahre 1893 hat die Sozialdemokratie Mann für Mann gestimmt.

Auf Grund dieser aktenmäßig feststehenden Tatsachen hat schon in der Reichstagsitzung vom 13. Dezember 1897 der damalige Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky erklärt (Seite 175 Spalte B Zeile 19—14 von unten im stenographischen Berichte), daß die Behauptung, die Sozialdemokratie habe den Wucher begünstigt, „absolut nicht aufrechtzuerhalten“ sei.

Es gehört die ganze dreifache Verlogenheit der Zentrumschriften dazu, trotz alledem im Wahlkampf von 1912 abermals mit dem alten Schwindel ins Feld zu ziehen!

Der Raubkrieg.

Die Italiener fahren fort, die unbehaglichen Journalisten auszuwickeln. Am Donnerstag wurden den schweizerischen Journalisten Kaul, Regen und Haegeli Ausweisungsbefehle zugestellt. Die drei Journalisten gehören der klerikalen Depeschagentur „Suta“ an und werden beschuldigt, an verschiedene Blätter in Deutschland, Österreich und der Schweiz italienfeindliche Mitteilungen geliefert zu haben.

Nach offizieller italienischer Meldung herrscht in Tripolis, Mizara, Ladihura und Homs vollkommene Ruhe. Auf Gargarech finden wiederholt räuberische Überfälle statt, da die Einwohner Vieh gekauft haben, das anderen Stämmen gestohlen worden war.

Neuerdings tauchen wieder mit ziemlicher Bestimmtheit Friedensgerüchte auf. Der frühere italienische Minister De Marinis macht Mitteilung von sehr interessanten Nachrichten, die er aus Konstantinopel erhalten habe. Danach könne der Friede nicht mehr fern sein. Vermutlich würden die Verhandlungen mit einem Waffenstillstand beginnen, jedenfalls werde der Krieg nicht bis zum Frühjahr dauern. Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Auftrag, den die Blätter erhalten haben. Es wurde ihnen bedeutet, die Italiener nicht mehr anzugreifen und die öffentliche Meinung für einen Friedensschluß vorzubereiten. Die ganze Beamtenwelt würde einen Frieden begrüßen, um einen finanziellen Zusammenbruch zu vermeiden, der namentlich den Interessen der Staatsangestellten verhängnisvoll werden müßte. — Den „Times“ wird aus Saloniki aus angeblich sehr guter Quelle gemeldet, daß die allgemeinen Friedensbedingungen zwischen Italien und der Türkei bereits aufgestellt seien. Die Feindseligkeiten würden in aller nächster Zeit aufhören.

Die Republik China.

Es ist bezeichnend, daß auch diejenige Pekingener Zeitung, die bisher die Mandchus unbedingt unterstützte und die Republikaner bekämpfte, den Hof drängt, das Unvermeidliche anzunehmen, den Willen der Nation anzuerkennen und abzudanken. Die Zeitung schreibt, daß den Kaiser das Schicksal Ludwigs XVI. oder Karls I. treffen könne. Die Bestürzung am Hofe ist natürlich durch die letzte Meuterei kaiserlicher Soldaten in Lantschau nur erhöht worden.

Das neue republikanische Kabinett in Nanking enthält einige der geschicktesten Männer des modernen Chinas. Wangtschunghui, der Minister des Auswärtigen, hat an der berühmten Yale-

Universität in Neuhaven (Connecticut) promoviert und das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch ins Englische übersetzt. Tschangtschien, der Minister für Handel und Industrie, ist ein ausgezeichnete Volkswirtschaftler. Zum Vizepräsidenten des republikanischen Kabinetts wurde übrigens Liuanheng ernannt. Wutingfang, der das Portefeuille des Auswärtigen an Wangtschunghui übergab, um Konflikte mit Japan zu vermeiden, ist jetzt Justizminister. Aber die Form der Zusammenberufung des Nationalkonvents und über seinen Sitz herricht immer noch zwischen Suanhschik und der republikanischen Regierung ein fast unüberbrückbarer Widerspruch. Suanhschik verfuhr durch Einzelboten ein Zentralparlament zusammenzubekommen; die republikanische Regierung versucht dagegen nach allem amerikanischen Muster die Vorrechte der verschiedenen Einzelstaaten zu wahren, ist also für Dezentralisation und Föderation. Suanhschik ist entschlossen, nicht nachzugeben, da er jetzt für drei Monate genügende Geldmittel besitzt. Er hat auch Wutingfangs Einladung, nach Schanghai zu kommen, um persönlich mit ihm zu verhandeln, abgelehnt, da er mit der ganzen Regierungslast auf seinen Schultern unmöglich an Reisen denken könne. Aber Wutingfang habe nichts zu tun und solle daher nach Peking kommen. Suanhschik protestiert auch gegen die Wahl Sunjatsens zum Präsidenten in Nanking, die solange ungültig sei, bis die Nationalversammlung über die Staatsform entschieden habe. In Nanking sind eine Meldung der Petersburger Telegraphenagentur zufolge Instruktionen für die Wahlen zur Nationalversammlung eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß die Pekingener Regierung die Wahlen nur in den nördlichen Provinzen, Turkestan, Tibet und der Mongolei leitet. In Süden organisiert die Republik die Wahlen. Die Wahlordnung weist auf die Möglichkeit einer Teilung des Staates hin für den Fall, daß die Nationalversammlung zu keinem einstimmigen Beschluß gelangt. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Schanghai, daß die provisorische republikanische Regierung sich nach amerikanischem Muster konstituiert habe und deshalb keinen Premierminister haben werde.

Ferner liegen folgende Meldungen vor: Baron Vitale, der Sekretär der italienischen Gesandtschaft aus Tschingtau, der Hauptstadt von Schansi, ist nach Peking zurückgekehrt und berichtet, daß die Stadt von Briganten beherrscht wird. Dreißig oder vierzig italienische Priester und zwei andere Ausländer seien in Gefahr. Suanhschik habe verprochen, Truppen zu entsenden. Konsulardepeschen aus Tschungking bezeugen, daß der größte Aufbruch in Tschengtu, Provinz Szechuan, herricht. Der Vizekönig Tschaoerseng, der in den Yamen geflüchtet war, sei dort am 20. Dezember gefangen genommen und hingerichtet worden. Ein ähnliches Schicksal habe den kaiserlichen General Tien getroffen. 140 Ausländer hätten Tschungking verlassen.

Wen wählen wir?

Viele Tausende Lübecker Arbeiter waren am Freitagabend auf dem Wege zum Gewerkschaftshaus, um den Vortrag zu hören, den der bekannte bisherige Reichstagsabgeordnete Genosse G. Ledebour aus Berlin über dieses Thema hielt. Leider erwies sich der größte Saal Lübecks als viel zu klein, um die immer neu herbeiströmenden Massen aufzunehmen. Schon gegen acht Uhr war er überfüllt. Mehr

Mozart auf der Reise nach Prag.

Erzählung von Eduard Mörike.

(5. Fortsetzung.)

Die Wirkung eines solchen Vortrags in einem kleinen Kreise wie der gegenwärtige unterscheidet sich natürlicherweise von jedem ähnlichen an einem ähnlichen Orte durch die unendliche Bekräftigung, die in der unmittelbaren Berührung mit der Person des Künstlers und seinem Genius innerhalb der häuslichen bekannten Wände liegt.

Es war eines jener glänzenden Stücke, worin die reine Schönheit sich manchmal wie aus Laune freiwillig in den Dienst der Eleganz begibt, so aber, daß sie, gleichsam nur verhüllt in diese mehr willkürlich spielenden Formen und hinter eine Menge blendender Richter versteckt, doch in jeder Bewegung ihren eigenen Adel verrät und ein herrliches Pathos verschwenderisch ausgießt.

Die Gräfin machte für sich die Bemerkung, daß die meisten Zuhörer, vielleicht Eugenie selbst nicht ausgenommen, trotz der gespanntesten Aufmerksamkeit und aller feierlichen Stille während eines bezaubernden Spieles doch zwischen Auge und Ohr gar sehr geteilt waren. In unwillkürlicher Beobachtung des Komponisten, seiner schlichten, beinahe steifen Körperhaltung, seines gutmütigen Gesichts, der runden Bewegung dieser kleinen Hände war es gewiß auch nicht leicht möglich, dem Zubranger taufendfacher Kreuz- und Quergedanken über den Wundermann zu widerstehen.

Zu Madame Mozart gemeldet, sagte der Graf, nachdem der Meister aufgestanden war: „Einem berühmten Künstler gegenüber, wenn es ein Kennerlob zu spüren gilt, das halt nicht eines jeden Sache ist, wie haben es die Könige und Kaiser gut! Es nimmt sich eben alles einzig und außerordentlich in einem solchen Munde aus. Was dürfen sie sich nicht erlauben! und wie bequem ist es zum Beispiel, dicht hinterm Stuhle Ihres Herrn Gemahls, beim Schlusssatz einer brillanten Phantasie dem bescheidenen klassischen Manne auf die Schulter zu klopfen und zu sagen: „Sie sind ein Tausendfacher, lieber Mozart!“ Kaum ist das Wort heraus, so geht's wie ein Lauffeuer durch den Saal: „Was hat er ihm gesagt?“ — „Er sei ein Tausendfacher.“ Und alles, was da geigt und flüstert und komponiert, ist außer sich von diesem einen Worte: kurzum, es ist der große Stil, der familiäre Kaiserstil, der unnachahmliche, um welchen ich die Josephs und die Friedrichs von je benedict habe.“

Die Art, wie der Schächer dergleichen vorbrachte, besaß immerhin und tief unaussprechlich ein Lachen hervor.

Nun aber, auf die Einladung der Hausfrau, verfügte die Gesellschaft sich nach dem geschmückten runden Speisesalon, aus welchem den Eintretenden ein feierlicher Blumen-geruch und eine kühler, dem Appetit willkommene Luft entgegenwehte.

Man nahm die sämtlich ausgeteiltten Plätze ein, und zwar der distinguierte Gast den seinigen dem Brautpaar gegenüber. Von einer Seite hatte er eine kleine ältliche Dame, eine unverheiratete Tante Franziskas, von der anderen die junge reizende Nichte selbst zur Nebenbeterin, die sich durch Geist und Munterheit ihm bald besonders zu empfehlen mußte. Frau Konstanze kam zwischen den Hauswirt und ihren freundlichen Geleitsmann, den Leutnant; die übrigen reichten sich ein, und so sah man zu elfen nach Möglichkeit bunt an der Tafel, deren unteres Ende leer blieb. Auf ihr erhoben sich mitten zwei mächtig große Porzellanaufsätze mit gemalten Figuren, breite Schalen, gehäuft voll natürlicher Früchte und Blumen, über sich haltend. An den Wänden des Saales hingen reiche Freskos. Was sonst da war oder nach und nach folgte, schien einen ausgedehnten Schmaus zu verkünden. Teils auf der Tafel zwischen Schüsseln und Platten, teils vom Serviertisch herüber im Hintergrund blinkte verschiedenes edle Getränk vom schwärzesten Rot bis hinauf zu dem gelblichten Weiß, dessen lustiger Schaum herkömmlich erst die zweite Hälfte eines Festes trönt.

Bis gegen diesen Zeitpunkt hin bewegte sich die Unterhaltung, von mehreren Seiten gleich lebhaft genährt, in allen Richtungen. Weil aber der Graf gleich anfangs einigemal von weitem und jetzt nur immer näher und mutwilliger auf Mozarts Gartenabenteuer ansprach, so daß die einen heimlich lächelten, die anderen sich umsonst den Kopf zerbrachen, was er denn meine, so ging unser Freund mit der Sprache heraus.

„Ich will in Gottes Namen berichten“, fing er an, „auf was Art mir eigentlich die Ehre der Bekanntschaft mit diesem edeln Hause geworden ist. Ich spiele dabei nicht die würdigste Rolle, und um ein Paar, so sah' ich jetzt statt hier vergnügt zu tafeln, in einem abgelegenen Arrestantenwinkel des gräßlichen Schlosses und könnte mir mit leerem Magen die Spinnweben an der Wand herum betrachten.“

„Nun ja“, rief Madame Mozart, da werd' ich schöne Dinge hören!“

Ausführlich nun beschrieb er erst, wie er im Weißen Hof seine Frau zurückgelassen, die Promenade in den Park, den Untern in der Laube, den Handel mit der Gartenpolizei: kurz, ungefähr was wir schon wissen, gab er alles mit größter Treuherzigkeit und zum höchsten Ergötzen der Zuhörer preis. Das Lachen wollte fast kein Ende nehmen; selbst die gemäßigte Eugenie enthielt sich nicht, es schüttelte sie ordentlich.

„Nun“, fuhr er fort, „das Sprichwort sagt: „Dat einer den Nutzen, dem Spott mag er truken! Ich hab' meinen kleinen Profit von der Sache: Sie werden schon sehen. Vor allem aber hören Sie, wie's eigentlich geschah, daß sich ein alter Rindskopf so vergeffen konnte. Eine Jugenderinnerung war mit im Spiele. — Im Frühling 1770 reiste ich als dreizehnjähriges Bürschchen mit meinem Vater nach Italien. Wir gingen von Rom nach Neapel. Ich hatte zweimal im Konservatorium und sonst zu verschiedenen Malen gespielt. Adel und Geistlichkeit erzeugten uns manches Angenehme, vornehmlich attachierte sich ein Abbate an uns, der sich als Kenner schmeichelte und übrigens am Hofe etwas galt. Den Tag vor unserer Abreise führte er uns in Begleitung einiger anderer Herren in einen königlichen Garten, die Villa Reale, bei einer prachtvollen Straße gradhin am Meere gelegen, wo eine Bande sizilianischer Commedianti sich produzierte — Figli di Nettuno, wie sie sich neben andern schönen Titeln auch nannten. Mit vielen vornehmen Zuschauern, worunter selbst die junge liebenswürdige Königin Karolina samt zwei Brinjesen, sahen wir auf einer langen Reihe von Bänken im Schatten einer zeltartig bedeckten niederen Galerie, an deren Mauer unten die Wellen plätscherten. Das Meer mit seiner vielfarbigen Streifung strahlte den blauen Sonnenhimmel herrlich wider. Gerade vor sich hat man den Vesuv, links schimmert, sanft geschwungen, eine reizende Küste herein.“

Die erste Abteilung der Spiele war vorüber; sie wurde auf dem trockenen Breterboden einer Art Flöße ausgeführt, die auf dem Wasser stand, und hatte nichts Besonderes; der zweite aber und der schönste Teil bestand aus lauter Schiffer-, Schwimmer- und Taucherstücken und blieb mir stets mit allen Einzelheiten frisch im Gedächtnis eingepägt. Von entgegengesetzten Seiten her näherten sich einander zwei gerliche, sehr leicht gebaute Barken, beide, wie es schien auf einer Luftfahrt begriffen. Die eine, etwas größere war mit einem Halbverdeck versehen und nebst den Ruderbänken mit einem dünnen Mast und einem Segel ausgerüstet, auch prächtig bemalt, der Schnabel vergoldet.

(Fortsetzung folgt.)

als tausend Personen mußten wieder umkehren und wandten sich zum Teil den von bürgerlicher Seite einberufenen Versammlungen zu.

Genosse Paul Löwigt konnte als Versammlungsleiter konstatieren, daß die Lübecker bürgerliche Presse es außerordentlich gut versteht, für uns Reklame zu machen. Sie habe mit großer Befähigung auf uns geschimpft und besonders den Genossen Ledebour als Hellscheibe für ihre Schmutzfluten ausgerufen. (Zuruf: Wui!) Doch diese Schmutzwelle treffe uns nicht, sie mache nur die sich sonst nicht um Politik kümmernde Klasse neugierig und erwecke Interesse für uns. Die heutige Nummer der „Lübeckischen Anzeigen“ erreiche den Gipfelpunkt, was in dieser Hinsicht geleistet werden könne. Viel zu feinfühlig sei die Arbeiterklasse, um für ein solches Blatt auch nur einen Groschen auszugeben. Aber sie müsse sich in den nächsten Tagen auf alles gefaßt machen, denn dieses Blatt sei noch in dem Wahn befangen, daß es noch eine Reihe politisch urteilloser Wähler gebe, auf deren Einsicht man mit Erfolg spekulieren könnte. Aber man würde sich gewaltig täuschen.

Mit lebhaftem Beifall empfingen Schüttelle der Referent mit gutem Humor den Anwurf des Amtsblattes ab. Viel besser sei es, auf derartige gar nicht zu antworten. Wenn die Leute sachlich kämpfen wollten, könne man mit ihnen polemisieren, so seien sie ihm und den Lübeckern gleichgültig. Nach dieser Einleitung fuhr Genosse Ledebour fort:

Überall im Deutschen Reich wird die Erfahrung gemacht, daß das Interesse für diese Wahlen riesig angeschwollen ist. Das ist begreiflich nach den Erfahrungen, die das deutsche Volk seit den Hottentottenwahlen gemacht hat. Dem konservativ-liberalen Block war es nur durch die Heranziehung der Indifferenten möglich, der Sozialdemokratie einige Mandate abzunehmen. Fünfsortelte Millionen hatten damals mehr abgestimmt, als aber, trotz Mandatsverlusten, unser Stimmengewinn bekannt wurde, schwanden den Gegnern die schönsten Hoffnungen dahin. An der Ansprache, die Wilhelm II. freudvoll den Berliner Nachtwandlern hielt, war bemerkenswert, daß er die Sozialdemokratie, die größte Partei des Deutschen Reiches, als Feind bezeichnete. Er hat sich dadurch zum Parteimann erklärt und die Legende zerstört, die den Kaiser über den Parteien stehend erklärt. Er hat als Parteimann Partei ergriffen. Wir sind dankbar für dies offene Geständnis; es zerstört ein für allemal den Glauben, daß die leitenden Persönlichkeiten im Staate über den Parteien stehen. Auch die Minister sind einbezogen, wie denn überhaupt die gegenwärtige Regierung ein organischer Körper ist, erfüllt von den Anschauungen der konservativen Partei. Genau so wie das Bülowregiment konservativ war, ist es dasjenige Bethmann-Hollwegs. Am 12. Januar wird Wilhelm II. sicher keine Neigung mehr verspüren, eine Ansprache zu halten, die in Jubel überprundet.

Die Regierung wäre schon bei der Reichsfinanzreform verpflichtet gewesen, den Reichstag aufzuklären. Seine dem Volke aufgebürdeten kolossalen Lasten haben ihm die Augen geöffnet, seit jener Zeit verzehret die Sozialdemokratie einen gewaltigen Zuwachs. Und dieser Zuwachs zeigt, wie die Sozialdemokratie ihre Kunst, die Feinde zu besiegen, ausgebildet hat. Ich hoffe auch, daß Sie in Lübeck am 12. Januar den Ruf einer sozialdemokratischen Hochburg, wahren und ihren Theodor Schwarz mit überwältigender Mehrheit in den Reichstag wählen werden. (Bravo!)

Redner geht auf die Sprengung des Blocks eingehend ein und erinnert daran, daß die Liberalen die Tatsache verwechseln wollten, daß sie so gut wie die Konservativen für die Reichsfinanzreform zu haben wären. Die Liberalen suchen jetzt den Glauben zu wecken, grundsätzliche Gegner der Steuerbelastung gewesen zu sein. Das war nicht der Fall, nur über die Form wurde gestritten. Die Erbschaftsteuer wäre allerdings gerechter gewesen als alle andere, die beim Rechenberg herausgekommen sind. Zu dem merkwürdigen Satzungsartikel der Parteiverordnungen, die für die Reform zu haben waren, gehört auch die Wirtschaftliche Vereinigung mit den Christlich-Sozialen, deren eine Hälfte Franz Behrens repräsentiert.

Den heutigen Vertreter aller bürgerlichen Parteien, Herrn Klein, kenne ich nicht, habe keine Ahnung, wer der Mann ist, der alle bürgerlichen Parteien vertritt. Um eine solche Vertretung zu doch eine eigenartige Sache. Sozial ist jedoch auf den ersten Blick zu erkennen, daß der Herr ein ganz merklich kompliziertes Parteinidividuum ist, der ein ungemein geringes Vertrauen in seine eigene Sache setzt. Haben Sie jemals vom Genossen Schwarz gehört, er vertritt neben der Sozialdemokratie noch andere Parteien? Die Leute, die sich an andere Parteien klammern, haben absolut kein Vertrauen auf ihre eigene Überzeugung, sie verneinieren ihre wahren Ansichten. Ein altes Redewort heißt: Tritt fest auf, tu den Mund auf und sprich grad aus! Das ist das, was wir von einem Kandidaten verlangen. Ich hoffe von den Liberalen, daß sie eine Überzeugung haben und den Mann wählen, der ein ausgeprochenes Programm hat, Theodor Schwarz, und nicht ein Sammelsurium von allen möglichen Parteien.

In der Steuerfrage trennt uns von allen anderen Parteien ein großer Unterschied. Wir sagen: wenn ihr nicht auskommen könnt mit den vom deutschen Volke aufgebracht kolossalen Lasten, dann reduziert eure Ausgaben für militärische und marine Zwecke, sie sind eine unnötige und übermäßige Belastung des Volkes. Nicht Erhöhung der Last, sondern Erleichterung. Aber der heilige Militarismus darf bei uns nicht angetastet werden.

Auch in anderer Beziehung gehen wir auseinander. Wir Sozialdemokraten bewilligen unter keinen Umständen indirekte Steuern, die Steuern müssen auf direktem Wege angebracht werden, durch stufenweis erhöhte Einkommen, Vermögens-, Erbschaftsteuern, Heranziehung des Grundbesitzes und des Vermögens usw. Hierbei können kolossale Summen nutzbar gemacht werden, ich erinnere Sie nur an die Berliner Millionentauern, die wie Pilze aus der Erde wachsen. Dadurch untercheiden wir uns von den bürgerlichen Parteien, die die indirekten Steuern nicht entbehren können, weil sie die großen Summen für den Militarismus nicht selbst aufbringen wollen. Sie bürden die große Last, die im vorigen Jahre 152 Millionen Mark betrug, lieber dem Volk auf, beladen jede Familie mit 100 Mark für Abzugszwecke. Aber die meisten Leute legen sich hierüber keine Rechnung ab; kommen ein einmal die Beamten und Staatsbediensteten hinter, dann wagt meistens die Unzufriedenheit, und die sozialdemokratische Anschauung findet weiteren Niederschlag. Deshalb ist es unsere Pflicht, Aufklärung zu verbreiten. Zum Teil helfen die neuen Steuern selbst mit. Sonst betrachten die bürgerlichen Parteien auf die Unmöglichkeit der Leute, die nicht wissen, daß jede Kleinigkeit mit Steuern belegt ist.

Aber die Steuerfrage sprach Genosse Ledebour ausführlich, erwarnte davon, daß neben der natürlichen Verzehrung eine künstliche Belastung sei, daß durch die Höhe auf dem Staat dem Staat 150 Millionen Mark zuzuführen und der Staat ein Ertragslocher von 120 Millionen Mark erwirbt. Dies ist gerade der Zweck der Hölle, die Mittel im Preise in die Höhe zu treiben, das ist der Hauptzweck, den das

deutsche Volk den Reichsten der Reichen bezahlt. Nicht vergessen darf hierbei werden, daß mit Hilfe des Zentrums diese Last den Ärmsten der Armen aufgeschuldet wurde. Nur die Sozialdemokratie geht hiergegen los. Schließlich soll die verfluchte Presse, vor allem die sozialdemokratische, an der ungeheuren Steuerung schuld sein. Hätte die nicht soviel darüber geschrieben, würde es kein Mensch bemerkt haben. Es ist der alte Trick aller Reaktionen, zu behaupten, man dürfe nicht über Mißstände schreiben, weil sonst das Vaterland mißkreditiert und das Volk unzufrieden gemacht werde. Das ist total falsch. Die Presse schafft nicht Unzufriedenheit, nein, sie gibt ihr nur Ausdruck. Würde der wirkliche Ingrimm des Volkes voll zum Ausdruck kommen, den Gegnern würden die Ohren gelassen. Schafe lassen sich ohne zu blöken scheren, Männer tun das nicht, sie wirken darauf hin, die Mißstände zu beseitigen.

Was den dürren Verlegenheitskanzler anbetrifft, so macht dieser immer den Eindruck, als griffe er nach solch verbotenen Mitteln. Einer der häufigsten und vielseitigsten Redner des Deutschen Reiches, Wilhelm II., sprach ja auch über die Steuerung. Er meinte, die Dürre sei eine Prüfung des Himmels, und hat Gebuld zu haben. Der selbige Hieb hatte dieses Rezept auch schon. Wilhelm II. sah das deutsche Volk wohl nicht mit Schwären belastet, seine Duhpredigt nahm sich nicht gerade gut aus. Denn er gehört zu den Leuten, die nicht von der Plage des Himmels betroffen werden, ja, die von der Steuerung noch Nutzen haben. Auf der dem Ertrage von etlichen achtzig Rittergütern wurde seine Zivilliste um 3/4 Millionen erhöht. (Zuruf: Wir wollen gern darben, wenn nur dem ersten Diener des Staates gut geht!) Ich freue mich über diese treffliche Fronisierung. Alle Parteien stimmten damals für diese Erhöhung, nur die Sozialdemokraten nicht, und deshalb ist es ja auch begreiflich, daß sie als vaterlandlose Gesellen gebrandmarkt werden. Die Parteien der Klein- und Behrens haben diese Lohnhöhung jetzt vergessen, sie schreiben dafür die Preissteigerung auf die Arbeiterlöhne. Die Arbeiter haben diese Erhöhung keineswegs dem Staate zu verdanken, sondern ihren starken gewerkschaftlichen Organisationen, denen man jetzt einen Strich drehen will, um Streiks unmöglich zu machen. Auch die Liberalen Parteien verwehren dem Eisenbahnarbeitern das Koalitionsrecht. (Zuruf: Klein ebenfalls!) Dann ist keine Gewerkschaftsfreundlichkeit Stummet. Wenn man einem Teil der Arbeiter das Recht vorenthalten will, hat die Pause ein Loch.

Heubrand forderte in seinen Stichwahlbedingungen die Zustimmung eines Gesetzes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und hofft auch die Liberalen zur fröhlichen Entbindung zu gewinnen. So sehen die Pläne aus, mit denen man die Sozialdemokratie bekämpfen will. Wenn sich alle dem Bethmannischen Sammlungskurs anschließen, braucht auch Herr Klein keine Sorge mehr um sein „Programm“ zu haben.

Wir Sozialdemokraten wollen eine nationale Geschlossenheit unseres Volkes mit aller Entschiedenheit erkämpfen, und zwar mit sozialistischer Anschauung. Jede andere Partei hat das Bestreben, die Mehrheit für sich zu gewinnen, doch bis zu vier Millionen hat's noch keine gebracht, und deshalb haben wir auch die meiste Aussicht zur Verwirklichung unseres Zieles. Wir wollen den grauenhaften Klassen Gegensatz beseitigen, das deutsche Volk vom Glend retten, in das Millionen eingeschlossen sind und noch werden. Das Weihnachtsgeld hat den Schleier vom Massenelend gerissen im Berliner Obdachlosenasyl, wo die elendesten, kümmerlichsten erkrankten Menschen nicht widerstandsfähig genug waren, um dem Methylalkoholgift zu widerstehen, dem gut genährte Menschen nicht leicht zum Opfer gefallen wären. Jedem wirtschaftlich Abhängigen kann es passieren, in den grauenvollen Abgrund des Massenelends gestoßen zu werden. Und da behauptet man noch, in Deutschland sei die Kompottschüssel bis ans Lebensende gefüllt! So ist es in allen Ländern. Der kapitalistische Betrieb braucht eine Reservearmee, um die Arbeitslöhne zu drücken, und wenn diese nicht groß genug ist, wird sie aus anderen Ländern herbeigeschafft, bis zuletzt die chinesischen Skulis kommen, wie Franz Behrens schon vorgeschlagen haben. Bei allen sozialen Reformen kommt keine Gerechtigkeit heraus. Deswegen bekämpfen wir den Klassenstaat und die Bethmänner im Reich.

Der Redner widerlegte hierauf den Vorwurf der bürgerlichen Parteien, daß wir das Vaterland wehrlos machen wollten, streifte das Milizsystem und wies auf die Schweiz hin, wo jeder Mann sein Gewehr mit nach Hause bekomme, um sich im Schießen üben zu können. In Deutschland getraue man sich nicht, dem Volke die Waffe zur Verwahrung zu geben, denn die herrschenden Klassen resultieren sich trotz großer Schneidigkeit aus „Patrioten“, die vor dem eigenen Volke Angst hätten. Sobald der Soldat seinen bunten Rock ausziehe, werde er ein verdächtiges Subjekt, dem man nicht trauen dürfe.

Der Zweck des stehenden Heeres ist die Niederhaltung des eigenen Volkes. Doch darüber dürfen sich die Herrschenden keinem Zweifel hingeben, wird nach dem Vorschlag Oldenburgs dem Volke das Wahlrecht genommen, dann wird es sich zu wehren wissen. Wir schauen den geplanten Ausnahmegesetzen ruhig ins Auge. Das dümmste wäre, wenn wir uns einschüchtern ließen und auf den Klassenkampf verzichteten. Auch den Liberalen ist nicht zu trauen, sie sind nicht fahrlässig und wenn sie in den Flugblättern noch so viel Gegenteiliges schreiben. Das beweist ihr Verhalten in den Einzelstaaten und überall dort, wo sie die Macht besäßen. Wenn diese Leute sagen, sie verteidigten das Wahlrecht, sind sie nichts anderes als Heuchler. Sie sind Anhänger des Klassenstaats zur Unterdrückung des werktätigen Volkes, wer sich auf diese verläßt, ist verlassen genug. Jeder, der sich auf den Standpunkt stellt, alles Kämpfen nützt nichts, hat auf seine Rechte schon verzichtet.

Zum Schluß kennzeichnete Genosse Ledebour mit scharfen Worten die Kolonialpolitik und hob besonders hervor, daß wir nicht das Recht haben, fremde Völker zu unterdrücken. Unser ganzer Lebenskampf wendet sich gegen jederlei Unterdrückung, wir würden uns moralisch umbringen, wenn wir zu dieser Politik die Hand böten. Liberale und Konservative sind sich heute einig in der kapitalistischen Ausbeutung und nehmen mit dieser die ganzen Greuel mit in Kauf. Die internationalen Kapitalisten kennen keinen Patriotismus, sie sind dort dagegen, wo sie am meisten verdienen.

Wilhelm II. hat kürzlich in Hamburg eine Rede gehalten und gesagt, die Hamburger wünschten eine große Flotte. Am 12. Januar werden die Hamburger, Lübecker und Bremer ihm das Gegenteil beweisen, werden zeigen, daß sie gegen jede Völkerverheerung sind. Der ist ein Feind seines Vaterlandes, der das Volk in den Krieg hegen will, und das wollen so ziemlich alle bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie will, daß höchstes Glück gedeihe; sie erstrebt Freiheit und Gleichheit, deshalb sind wir die wahren Patrioten. Wir werden alles aufbieten, am 12. Januar unsern Freund Theodor Schwarz mit glänzender Mehrheit in den Reichstag zu wählen als den besten Freund des deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf nahm, mit stürmischer Beifall begrüßt, Theodor Schwarz das Wort, der auf die Amtsblattüberlieferung hinwies, die nichts anderes seien als der Ausfluß der Furcht vor der kommenden und sicherer Niederlage. Das sei noch

nichts so gewesen. In früheren Zeiten — betonte Genosse Schwarz weiter — hat es auch in Lübeck eine große Masse gegeben, die sich nicht um Politik kümmerte. Damals hatte dieses Böbeln noch einen Sinn, aber heute, wo die politische und gemäßigtere Bewegung stark geworden und der Haufen Indifferenten zusammengeschmolzen ist, beweisen solche Verleumdungen nur die eigene Ohnmacht. Das kommende Wahlbild wird am 12. Januar ein anderes sein als im Jahre 1907, es hätte schon ein anderes Gesicht gezeigt, wenn nach der Versenkung Bülow's, des Herrgotts der Lübecker Liberalen, der Reichstag aufgelöst worden wäre. Schon dann wäre reiner Fisch gemacht worden. Aber die Regierung war zu bange, um den Kaiserkrönitz zu wagen. Schon die Nachwahlen haben bewiesen, daß die Niedergerittenen mächtiger denn je dastehen. Der heilige liberale Kandidat Klein frischt im ganzen Bezirk die alten Ladehüter auf, die schon in den siebziger Jahren bei denkenden Menschen keinen Kurs mehr hatten: die Teilerlei und Weibergemeinschaft spult heute noch im Kopfe dieses „liberalen“ Kandidaten, dem die bürgerliche Presse voll Angst einen durchschlagenden Erfolg prophezeit. Wir müssen uns leider bei unserer Agitation auf dem Lande meistens mit Arbeiterwohnungen begnügen — und das in einer Republik. Die Arbeiter werden daraus aber die nötigen Lehren ziehen und in Zukunft die Wirtschaften meiden, die ihnen nicht zur Verfügung stehen. Selbst in Kurau, wo die schreckliche Verbrüderung stattfand, steht unserer Partei kein Lokal zur Verfügung. Klein beschäftigt sich in seinen Wahlreden viel mit dem Zukunftsstaat und beweist dadurch, daß er den Kausalnexus des Staatsgeschehens noch nicht begriffen hat, sonst müßte er wissen, daß wir heute schon in einem Zukunftsstaat leben. Wenn ich als alter Mann mich meiner Jugendzeit erinnere und die damaligen Zustände mit den heutigen vergleiche, dann muß ich bekennen, daß ich mich in einem „Zukunftsstaat“ befinde. Mit seiner Auffassung vom Zukunftsstaat glaubt Klein, den Leuten den Kopf verdrehen zu können. In einer Versammlung habe ich den Leuten gesagt, Klein hat auch alle als Hornochsen angesehen, sonst hätte er solchen Wölbstirn nicht verzapfen können. An Kleins Patriotismus will ich nicht rühren, er geht auch nur bis zum Geldbeutel wie bei allen Patrioten. Er singt zwar das hohe Lied von Heer und Flotte, doch vergißt der Mann den Leuten zu sagen, woher das Geld genommen werden soll, das wir zu unserer uralten Weltpolitik nötig haben. Dabei weiß der einfältigste Zeitungslieferer, was uns unsere Weltpolitik gekostet hat und noch kosten wird. Wer sich um das höchste Ehrenamt, welches das Volk zu vergeben hat, bewirbt, muß auch seinen Wählern sagen, das bin ich und das will ich. Das habe ich seit meiner ersten Kandidatur 1877 getan und niemals aus meinem Herzen eine Mördergrube gemacht, wenn ich mit den Wählern zusammenkomme. Die „Lübeckischen Anzeigen“ schreiben allerdings, daß ich als vornehmer Mann nicht einmal hinausgetraue, sondern Partei- und Arbeitersekretäre hinauschießen müßte. Diese ahnungslosen Engel wissen zwar, daß sie die Unwahrheit schreiben und glauben, in Lübeck noch Hornochsen genug zu finden, die ihren Kobl verdauen. Aus solchen Vorbildungen machen wir uns nichts, bei uns tut jeder seine Schuldigkeit, und daß Sie ihre Pflicht erfüllen, gibt uns die frohe Aussicht auf einen wirklich durchschlagenden Erfolg am 12. Januar. (Anhaltender Beifall.)

Genosse Löwigt unterstrich im Schlußwort Schwarz' Ausführungen und betonte, daß der Vorwurf, unsere Partei- und Arbeitersekretäre, sowie die übrigen Genossen müßten unsern Reichstagskandidaten Hilfe leisten, nichts anderes als krafter Neid sei. Dieser Neid sei niemals stärker gewesen als heute. Er hob ferner Kleins Klage in Schlußap über seine Meinarbeit hervor, die beweise, daß seine Hintermänner ihn nur als ihren Geschäftstreueren behandelten, für den öffentlich aufzutreten sie sich zu vornehm dünkten. Wir sind stolz auf unsere Mitkämpfer und begrüßen jeden Parteigenossen als solchen. Deshalb ist es nicht nur unsere Pflicht am 12. Januar unseren Kandidaten mit großer Mehrheit zu wählen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sich jeder politisch und gemäßigtere bürgerlichen Zeitungen aus dem Hause wirft und den Volksboten abonniert. Mit einem brauenden dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. In musterhafter Ordnung und Ruhe, die die ganze Versammlung erfüllte, entleerte sich allmählich der große Saal des Gewerkschaftshauses.

Aus Nah und Fern.

Der rechtzeitige Geburtstag. Anlässlich seines 60. Geburtstages hat der 1907 in Grünberg-Schlesien zum konservativen Reichstagsabgeordneten gewählte Geheim Kommerzienrat Buchelt soeben 150 000 Mk. zu wohltätigen Zwecken gestiftet. Der reine Zufall, daß Buchelt gerade jetzt, wo sein Mandat sehr stark wackelt, Geburtstag hat und daher Wohltätigkeit übt.

Eine Liebestragödie. In Wiesbaden hat sich eine blutige Liebestragödie abgepielt. Dort wurden in seiner Wohnung der Brauereidirektor Alfred Wichmann und die dreizehnjährige Klavierlehrerin Johanna Reiß schwer verletzt aufgefunden. Wichmann hatte sich vier Revolverschüsse in den Kopf und in die Brust beigebracht, während die Dame drei Schüsse in den Unterleib und in die Herzgegend erhalten hatte. Die beiden Lebensmüden, die sich fest umschlungen hielten, wurden tödlich verletzt in das Krankenhaus übergeführt.

Ein Hauptmann als Soldatenquäler. Aus München wird gemeldet: Wegen zahlreicher Soldatenmißhandlungen stand der Hauptmann Karl Bauer von der vierten Kompanie des zweiten Infanterieregiments vor dem Kriegsgericht der ersten Division. Die Mißhandlungen reichen teilweise bis in das Jahr 1900 zurück. Von den Mannschaften hatte niemand den Mut zur Beschwerde gefunden. Nach ärztlichem Gutachten ist Bauer infolge durchgemachter Krankheiten stark nervös. Der Vertreter der Anklage beantragte 5 Monate Festungshaft. Das Urteil lautete auf nur 42 Tage Stubenarrest.

Kleine Nachrichten. Aus einem fahrenden D-Zug sprang kurz vor Erfurt ein auf der Heimreise begriffener russischer Oberst. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. — Fünf junge Leute, die mit einem Boot von Rotentkirchen nach Köln legen wollten, hängten sich mit ihrem Fahrzeug an einen Schleppzug. Als sie die Reite lösten, schlug das Boot um. Vier der Insassen ertranken, darunter der Bootsführer, ein verheirateter Mann, der vier kleine Kinder hinterließ. — Beim Spielen in einer Sandhöhle am Saaleufer wurden gestern Abend in Gamburg fünf Kinder verschüttet. Vier davon erstickten. — Im Militärgefängnis von Osnabrück unter den Häftlingen eine Kauferei aus, bei der ein Soldat der Fremdenlegion namens Josef von seinem Gegner tödlich verwundet wurde. — In Sevilla kamen durch den Einsturz eines baufälligen Hauses sieben Personen um, darunter der Leiter und drei Schüler einer Privatschule.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwigt.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Am Montag, dem 8. Januar, beginnt mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf.

Derselbe bietet in allen Abteilungen ganz außerordentlich günstige Gelegenheitskäufe besonders auch von solchen Waren, die nicht mehr in vollen Sortimenten vorhanden sind, oder auch gänzlich ausverkauft werden sollen.

Mein Prinzip „Mit jeder Saison neue Waren“ zu bringen zwingt mich, ganz erhebliche Aussortierungen vorzunehmen, u. um eine möglichst radikale Räumung zu erzielen

sehr tiefe Preisherabsetzungen eintreten zu lassen.

Nach dem Gesetz ist die Dauer des Inventur-Ausverkaufs auf 14 Tage beschränkt, und liegt es in jedermanns Interesse, diese kurze Zeit für Einkäufe auszunutzen. Auswahlsendungen von Ausverkaufswaren können nicht gemacht werden, ebenso findet kein Umtausch in diesen Artikeln statt. Aenderungen von Konfektion werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Die Preisermäßigungen betragen bis zu **75 %**

Rudolph Karstadt, Lübeck.



Amerikanische

Uhren-

Reparatur-Werkstatt.

Neue Feder 1.00 Mk. — Uhrreinigen 1.00 Mk.

Fast jede einzelne Reparatur nur 1.00 Mk. bei 2 Jahre schriftl. Garantie.

Huxstr. 71 und auch Filiale Königsstr. 48a.

Öffentliche politische Versammlung.

Glodes Restaurant.
Sente:
Anstich von
ff. Lübeckem
Bockbier.

Gewerkschaftshaus Lübeck.

Sonntag, den 7. Januar 1912:

Grosser Ball

veranstaltet vom Sparklub Gewerkschaftshaus.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Hierzu ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Grosse

Volksversammlung

am Montag, dem 8. Januar 1912, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Johannisstr.

Tages-Ordnung:

Der Tag der Abrechnung.

Referentin: Frau Marie Greifenberg, Berlin.

Freie Diskussion.

Wahltagswähler! Männer und Frauen Lübecks! Sorgt für einen Massenbesuch!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Das Wahlbureau
der sozialdemokratischen Partei
für den Wahlkreis Lübeck

Johannisstraße 50, Telephon 2443,
ist werktäglich ununterbrochen von 8 Uhr
morgens bis 10 Uhr abends geöffnet.
Sonn- und Feiertags
vormittags von 9 bis 1 Uhr.

Wahlbezirke der Stadt Lübeck und der Vorstädte.

Namen der für dieselben ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie die Wahllokale.

- 1. Bezirk.**
Großer Bauhof, Kleiner Bauhof, Domkirchhof, Offengrube, Fegfeuer, Hartengrube, Kapittelstraße, Lichte Querstraße, Mühlenbassin, Musterbahn, an der Obertrave von der Dankwartsgrube bis zum Kleinen Bauhof (Nr. 22 bis 59), Parade, Pferdemarkt, Sternwarte, Dritte Wallstraße.
Wahlvorsteher: Paul Maximilian Gaedert, Schiffsmakler.
Stellvertreter: Georg Otto Theodor Pahn, Kaufmann.
— Wahllokal: Riefewetters Restaurant und Klubhaus, Mühlenstraße 46.
- 2. Bezirk.**
St. Annenstraße, Düvelenstraße, Klingenberg, Königstraße von der Mühlenstraße bis zur Regidienstraße (ungerade Nr. 113—133, gerade Nr. 110—124), an der Mauer von der Mühlen- bis zur Stavenstraße (ungerade Nr. 89—57, gerade Nr. 106—160), Mühlenbrücke, Mühlenstraße, Stavenstraße, Weberstraße.
Wahlvorsteher: Carl Scharrff, Konsul.
Stellvertreter: Karl August Görner, Architekt.
— Wahllokal: Haus der Lübeckischen Turnerschaft, An der Mauer 55 a.
- 3. Bezirk.**
Regidienkirchhof, Regidienstraße, Balauerfohr, Königstraße von der Regidienstraße bis zur Hüßstraße (ungerade Nr. 75—111, gerade Nr. 66—108, Krähnenstraße, An der Mauer von der Stavenstraße bis zur Hüßstraße (gerade Nr. 38—104), Schildstraße, Wabmstraße.
Wahlvorsteher: Karl Friedrich Georg Dettmann, Optiker.
Stellvertreter: Richard Friedrich Gustav Johann Quigow, Buchhändler.
— Wahllokal: Haus der Loge zum Füllhorn, St. Annenstraße 2.
- 4. Bezirk.**
Dankwartsgrube, Depenau, Düstere Querstraße, Kleine Kieflau, Marlesgrube, An der Obertrave von der Dankwartsgrube bis zur Großen Petersgrube (Nr. 16—21), Erste Wallstraße, Zweite Wallstraße.
Wahlvorsteher: Ludwig Carl Hermann Zander, Goldschmied.
Stellvertreter: Ludwig Emil Meyer, Fabrikbesitzer.
— Wahllokal: Drückhammers Gasthof (F. Schulz), Marlesgrube 27.
- 5. Bezirk.**
Alter Bahnhof, Braunstraße, Breite Straße, Ost- und Westseite zwischen Wabm- und Fleischhauerstraße und Ratshaus (ungerade Nr. 73—103), Einhäuschen-Querstraße, Holstenstraße, Rohmarkt, Koll, Enger Krambuden, Wetter Krambuden, Vederstraße, Markt, Marktwiese, An der Obertrave von der Großen Petersgrube bis zur Holstenstraße (Nr. 1 bis 15), Bagönienstraße, Große Petersgrube, Kleine Petersgrube, Hinter St. Petri, Petrikirchhof, Sandstraße, Schmiedestraße, Schlüsselbuden, Lorstraße, An der Untertrave von der Holstenstraße bis zur Fischstraße und Traventpavillon (Nr. 104—115); außerdem Schiffe in den Stadthäfen.
Wahlvorsteher: Carl Johann Heinrich Hasselbring, Kaufmann.
Stellvertreter: Albert Wilhelm Justus Koch, Kaufmann.
— Wahllokal: Appels Restaurant, Schlüsselbuden 16.
- 6. Bezirk.**
Alfstraße, Beckergrube, Blockquerstraße, Breite Straße, Ost- und Westseite zwischen der Fleischhauerstraße und der Beckergrube (ungerade Nr. 25—71, gerade Nr. 36—60 a), Fischstraße, Fünfhausen, Gerade Querstraße, Krumme Querstraße, Marienkirchhof, Mengstraße, Siebente Querstraße, An der Untertrave von der Fischstraße bis zur Beckergrube (Nr. 88—103).
Wahlvorsteher: Eduard Joel, Bankier.
Stellvertreter: Paul Heinrich Wilhelm Nolte, Kaufmann.
— Wahllokal: Restaurant Bauhütte, Fischstraße 9.
- 7. Bezirk.**
Wütcherstraße, Breite Straße, Ost- und Westseite zwischen der Beckergrube und Engelsgrube (ungerade Nr. 1—23, gerade Nr. 2—34), Ellerbrook, Fischergrube, Große Kieflau, Klemenstwierte, Kupferschmiedestraße, Schwönetenquerstraße, Am Stadtgraben, An der Untertrave von der Beckergrube bis zur Engelsgrube (Nr. 50—87).
Wahlvorsteher: Johann Heinrich Ernst Fuß, Schlachtermeister.
Stellvertreter: August Johannes Gabriel Jensen, Kaufmann.
— Wahllokal: Konzerthaus Fünfhausen, Fünfhausen 19.

- 8. Bezirk.**
Altscheide, Große Altesfähre, Kleine Altesfähre, Engelsgrube, Engelsmisch, Petersküllstraße, An der Untertrave von der Engelsgrube bis zum Markstall (Nr. 1—49).
Wahlvorsteher: Rudolf Carl Friedrich Kähler, Uhrmacher.
Stellvertreter: Wilhelm Hermann Heinrich Linde, Zöpfermeister.
— Wahllokal: Haus der Schiffergesellschaft, Breite Straße 2 (Eingang von der Engelsgrube).
- 9. Bezirk.**
Burgtrappe, Große Burgstraße, Kleine Burgstraße, Hinter der Burg, Geibelplatz, Große Gröpelgrube, Kleine Gröpelgrube, Kaiserstraße, Kanalstraße vom Burgtor bis zur Großen Gröpelgrube, Rosenpforte, Rosenstraße, An der Wakenismauer vom Burgtor bis zur Großen Gröpelgrube (ungerade Nr. 1—9 a, gerade Nr. 2—80).
Wahlvorsteher: Gustav Rudolf Heinrich Köhn, Kaufmann.
Stellvertreter: Johann Carl Theodor Buchmann, Rentner.
— Wahllokal: Restaurant Burgorterrasse, Wakenismauer 1.
- 10. Bezirk.**
Gerberstraße, Glockengießerstraße, Jakobikirchhof, Kanalstraße von der Großen Gröpelgrube bis zur Hundestraße, Königstraße, Ost- und Westseite zwischen Jakobikirchhof und Glockengießerstraße (ungerade Nr. 1—25, gerade Nr. 2—22), Langer Lohberg, Weiter Lohberg, Pfaffenstraße, Steinstraße, An der Wakenismauer von der Großen Gröpelgrube bis zur Hundestraße (ungerade Nr. 17—37, gerade Nr. 32—206).
Wahlvorsteher: Ludwig Carl Adolf Malzahn, Kaufmann.
Stellvertreter: Heinrich Friedrich Rudolf Solkmann, Feilseur.
— Wahllokal: Gesellschaftshaus Bürgerverein, Königstraße 25.
- 11. Bezirk.**
Hundestraße, Johannstraße, Bei St. Johannes, Königstraße, Ost- und Westseite von der Glockengießerstraße bis zur Fleischhauerstraße (ungerade Nr. 27—67, gerade Nr. 24—56), Rosengarten, Alter Schranken, Kleiner Schranken, Lüntenhagen.
Wahlvorsteher: Carl Maria Rohde, Gerbereibesitzer.
Stellvertreter: Johannes Hermann Heinrich Reppenhausen, Krankenkassenrentant.
— Wahllokal: Gesellschaftshaus Monopol, Johannstraße 25.
- 12. Bezirk.**
Fleischhauerstraße, Hüßstraße, Hüßterdamm, Kanalstraße von der Hundestraße bis zum Hüßterdamm, Königstraße, Ost- und Westseite, zwischen der Fleischhauerstraße und Hüßstraße (ungerade Nr. 69—73, gerade Nr. 58—64), An der Mauer von der Fleischhauerstraße bis zur Hüßstraße (ungerade Nr. 1—11, gerade Nr. 2—36), Schlumacherstraße.
Wahlvorsteher: Christian Friedrich Hermann Kiene, Direktor der Vorkauf- und Spar-Vereins-Bank.
Stellvertreter: Karl Heinrich Hermann Hoffmann, Malermeister.
— Wahllokal: Hohenzollern-Restaurant, Hüßstraße 17.
- 13. Bezirk.**
Vorstadt St. Jürgen, Altdornstraße, Falkenstraße, An der Falkenwiese, Morferkestraße, Pelzerstraße, Bercevalstraße, Travellmannstraße, Wakenisufer.
Wahlvorsteher: Johann Wilhelm Haase, Redakteur.
Stellvertreter: Adolf Cornelius Martin Ehlers Tischlermeister.
— Wahllokal: Gesellschaftshaus Hoffnung, Hüßterdamm-Allée 23a.
- 14. Bezirk.**
Vorstadt St. Jürgen, Augustenstraße, Brandstraße, Bleicherstraße, Blücherstraße, Dorotheenstraße, Falkenplatz, Hüßterdamm-Allée vom Falkenplatz bis zur Moltkestraße (Nr. 1—25), Moltkestraße, Seydlitzstraße, Dorfstraße, Zietenstraße.
Wahlvorsteher: Gustav Georg August Friedrich Schausmann, Major a. D.
Stellvertreter: Wilhelm Hans Adolf Bong-Schmidt, Kaufmann.
— Wahllokal: St. Jürgen-Bierhalle, Bismarckstraße 9.
- 15. Bezirk.**
Vorstadt St. Jürgen, Antonistraße, Bäckerstraße, Bismarckstraße, Am Brink, Hohelandstraße, Hüßterdamm-Allée Ostseite von der Wakenisstraße bis zur Bäckerstraße (Nr. 27—57) und gerade Nummern, Kalandsstraße, Klosterstraße, Regelaufstraße, Rottlöcherstraße, Schillerstraße, Spillerstraße, Strohkatenstraße, Wakenisstraße, Bei der Wasserfontäne.
Wahlvorsteher: Eduard Christ. Heimr. Carl Jürgen, Kaufmann.
Stellvertreter: Dr. jur. Felix Hinrichsen, Rechtsanwalt.
— Wahllokal: St.-Jürgen-Gesellschaftshaus, Bäckerstraße 1 b.
- 16. Bezirk.**
Vorstadt St. Jürgen, Busekiststraße, Dorfstraße, Eiswagstraße, Fahlentampweg, Erster Fischerbuden, Gärtnergasse, Grönauer Baum, Kahlhorststraße von der Rakeburger Allée bis zur Dorfstraße (Nr. 1—23 und 2—30 c), Katanienallee, Am Klosterhof, Wöndhofer Weg, Wöndingshof, Petersstraße, Rakeburger Allée jenseits Herderstraße und Brink, ungerade Nummern, gerade Nummern 14 ff., Stadtweide, Wasserweg, Weberkoppel, Weidenweg, Weinbergstraße.
Wahlvorsteher: Dr. med. Rudolf Hans Eberhard Strauß, Professor.
Stellvertreter: Hermann Duck, Kaufmann.
— Wahllokal: Gesellschaftshaus Adlershorst, Rakeburger Allée 24.
- 17. Bezirk.**
Vorstadt St. Jürgen, Bremerstraße, Charlottenstraße, Friedrich-Wilhelmstraße bis Uhlandstraße (Nr. 1—39a und 2—34), Gartenstraße, Bei der Gasanstalt, Geniner Straße, Geniner Ufer, Goethestraße, Herderplatz, Herderstraße, Humboldtstraße, Kaninchenborn, Kastorpfstraße, Kronsforder Allée bis Uhlandstraße und bis Geniner Straße (Nr. 1—25 und 2—14), Lessingstraße, Piestowstraße, Rakeburger Allée bis Herderstraße (Nr. 2—12), Sophienstraße, Uhlandstraße, Viktoriastraße.

- Wahlvorsteher: Wilhelm Vermehren, Rentner.
Stellvertreter: Friedrich Christian Lauenstein, Rentner.
— Wahllokal: Gesellschaftshaus Drehmerhof, Kronsforder Allée 19.
- 18. Bezirk.**
Vorstadt St. Jürgen, Brömbfenstraße, Feldstraße, Friedrichstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Friedrich-Wilhelm-Straße jenseits Uhlandstraße (Nr. 41 und 36 ff.), Fröh-Neuter-Straße, Pirtenstraße, St. Jürgenring, Kahlhorststraße von der Dorfstraße bis zur Kronsforder Allée (Nr. 25 und 32 ff.), Klaus-Groth-Straße, Körnerstraße, Kronsforder Allée jenseits der Uhlandstraße und der Geniner Straße (Nr. 27 und 16 ff.), Mecklenburger Rangierbahnhof, Overbeckstraße, Plöniesstraße, Ringstedtenhof, Rothebeck, Trendelenburgstr., Borrader Straße.
Wahlvorsteher: Paul Nikolaus Dinkelbeyn, Kaufmann.
Stellvertreter: Johannes Gustav Adolf Mannweiler, Rentner.
— Wahllokal: Gesellschaftshaus Koloosseum, Kronsforder Allée 25.
- 19. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Buntkuh, Finkenstraße, Lachwehr-Allée, Lilienstraße, Maiblumenstraße, Margaretenstraße, Moisklinger Allée jenseits Lachwehr-Allée und Meierstraße (Nr. 21 und 32 ff.), Seitenstraße, Löpferweg von der Moisklinger Allée bis zur Dornestraße (Nr. 2—4a), Wielandstraße.
Wahlvorsteher: Karl Kurt Müller, Bureauvorsteher.
Stellvertreter: Joachim Friedrich Heinrich Klümann, Fabrikbesitzer.
— Wahllokal: St.-Lorenz-Halle, Moisklinger Allée 21.
- 20. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Dornestraße, Fuchtingstraße, Georgstraße, Helenenstraße, Jakobstraße, Krausestraße, Meierstraße von der Moisklinger Allée bis zur Mittelstraße beim Karpfenstraße (Nr. 1—25a und 2—24a), Moisklinger Allée ungerade Nummern 11—19a (bis Lachwehr-Allée), gerade Nummern 16—30 von der Karpfenstraße bis zur Meierstraße, Briehstraße, Wilhelmstraße.
Wahlvorsteher: Dr. phil. Gustav Theodor Weyke, Chemiker.
Stellvertreter: Carl Edmund Schmerahl, Buchhändler.
— Wahllokal: Gasthof zum Reuterkrug, Moisklinger Allée 18.
- 21. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Brüderstraße, Emilienstraße, Ernestinenstraße, Karpfenstraße, Koppelstraße, Lindenstraße, Mittelstraße, Moisklinger Allée ungerade Nummern bis Nr. 9, gerade Nummern bis Karpfenstraße (Nr. 14), Neuenhofstraße, Teichstraße, Löpferweg von der Mittelstraße bis zur Schützenstraße (Nr. 61 und 66 ff.).
Wahlvorsteher: Siegfried Mühljam, Apotheker und Chemiker.
Stellvertreter: Johann Ignaz Adolf Böger, Kassensführer.
— Wahllokal: Konzerthaus Flora, Nebenhoffstraße 9—9a.
- 22. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Blumenstraße, Hanfaplatz, Hansaring, Hansastrasse, Kreuzweg, Lindenplatz, Meierstraße von der Karpfenstraße beim Mittelstraße bis zur Schützenstraße (Nr. 27 und 24 b ff.), Beim Ketteich, Sächsische Straße, Schützenstraße, Wendische Straße.
Wahlvorsteher: Heinrich Wilhelm von Dören, Rentner.
Stellvertreter: Johann Heinrich Friedrich Timme, Bureauchef.
— Wahllokal: Meines Gesellschaftshaus, Restaurant zu den drei Ringen, Hanfaplatz 3.
- 23. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Bangweg, Fackenburg-Allée ungerade Nummern bis einschließlich Kaserne, gerade Nummern bis Sadowastrasse (Nr. 1—31 und 2—44), Kirchengstraße, Neuhof, Ritterstraße, Schmarbauer Allée ungerade Nummern bis zum Marquardplatz, gerade Nummern bis zur Katharinenstraße (Nr. 1—3 b und 2—8 a), Steinrader Weg, Traventpavillon, Wackstraße, Werstflieg, Werststraße, Wisbystraße, Ziegelstraße.
Wahlvorsteher: Carl Philipp Paulig, Rentner.
Stellvertreter: Wilhelm Heinrich Reinhold Ehlers, Maler.
— Wahllokal: Konzerthaus Lübeck, Fackenburg-Allée 40—42.
- 24. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Fackenburg-Allée jenseits Kaserne und Sadowastrasse (Nr. 49 und 46 ff.), Bei der Lohmühle 1—1a und 2—24 a, Sadowastrasse, Schönböckener Straße, Sedanstraße, Vorbeckstraße, Waisenhofstraße von der Fackenburg-Allée bis zur Wickedestraße (ungerade Nummern 1—15 a, gerade Nummern 2—16 a).
Wahlvorsteher: Carl Bastian, Meierdirektor.
Stellvertreter: Heinrich Friedrich Glüsing, Obergärtner.
— Wahllokal: Restaurant Waisenhof, Fackenburg-Allée 56.
- 25. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Adlerstraße, Greveradenstraße, Klappenstraße, Marquardplatz, Marquardstraße, Barchamstraße, Schwartauer Allée ungerade Nummern vom Marquardplatz bis zur Gloginstraße (Nr. 5 bis 15 c), Segebergstraße, Wickedestraße.
Wahlvorsteher: Ernst Johann Carl Schlichter, Profurist.
Stellvertreter: Gustav Heinrich Philipp Meyer, Zigarrenfabrikant.
— Wahllokal: Restaurant Brüggmann, Schwartauer Allée 14 a.
- 26. Bezirk.**
Vorstadt St. Lorenz, Glandorpstraße, Gloginstraße, Katharinenflieg, Katharinenstraße von der Schwartauer Allée bis zur Marienstraße (Nr. 1—39), Marienstraße, Reiferstraße, Schwartauer Allée ungerade Nummern von der Gloginstraße bis zur Friedenstraße, gerade Nummern von der Katharinenstraße bis zur Marienstraße (Nr. 17 bis 45

und 12-30), Waisenhofstraße von der Wickenstraße bis zur
Friedenstraße (Nr. 17 und 18 ff.), Warendorffstraße von der
Wickenstraße bis zur Reiferstraße (Nr. 1-17 und 2-12).

Wahlvorsteher: Hermann Wilhelm Friedrich Schne-
lich, Prokurist.

Stellvertreter: Heinrich Wilhelm Friedrich Boll-
mann, Kaufmann.

Wahllokal: Restaurant Marienburg, Katharinen-
straße 41.

27. Bezirk.

Vorstadt St. Lorenz. Bröllingstraße von der
Friedenstraße bis zur Ludwigsstraße (ungerade Nummern
1-23, gerade Nummern 2-18), Friedenstraße, Gewerdes-
straße, Katharinenstraße von der Marienstraße bis zur
Schlachthofstraße (Nr. 41 ff.), Kerkringstraße, Ettenstraße,
Schwartzauer Allee ungerade Nummern von der Frieden-
straße bis zur Drögestraße, gerade Nummern von der
Marienstraße bis zur Schlachthofstraße (Nr. 47-71 a und
92-48), Warendorffstraße von der Reiferstraße bis zur Lud-
wigsstraße (Nr. 19-21 a und 14-36).

Wahlvorsteher: Johannes Joachim Friedrich Körner,
Buchdrucker.

Stellvertreter: Heinrich Johann Christian August Bruns,
Flußschiffer.

Wahllokal: Restaurant St.-Lorenz-Regelhalle, Waisen-
hofstraße 23.

28. Bezirk.

Vorstadt St. Lorenz. Brocksstraße, Bröllingstraße
von der Ludwigsstraße bis zum Warendorffplatz (Nr. 49 und
28-60), Drögestraße, Gedenweg, Ludwigsstraße, Warendorff-
straße von der Ludwigsstraße bis zur Drögestraße (Nr. 23-31
und 38-48), Westhoffstraße.

Wahlvorsteher: Carl Johannes Schuster, Buchhalter.

Stellvertreter: Peter August Ulrich Grube, Schornstein-
fegermeister.

Wahllokal: Lucks Restaurant, Schwartzauer Allee 69 a.

29. Bezirk.

Vorstadt St. Lorenz. Bahweg, Einjedelstraße,
Eisenbahnwärterhäuser, Eisenstraße, Günter Rangierbah-
hof, Hochstraße, Kefepfennstraße, Karistraße, Bei der Loh-
mühle ungerade Nummern 3-27, St. Lorenzplatz, Robben-
koppel, Schlachthofstraße, Schwartzauer Allee jenseits Dröge-
straße und Schlachthofstraße (Nr. 73 und 68 ff.), Lechhof-
insel, Lütkestraße, Am Viehhofe, Warendorffplatz, Warendorff-
straße von der Drögestraße bis zum Warendorffplatz
(Nr. 31a ff. und 50 ff.).

Wahlvorsteher: Wilhelm Joachim Eugenius Wengen-
roth, Fabrikbesitzer.

Stellvertreter: Johann Martin Albert Henze, Geschäft-
führer.

Wahllokal: Gesellschaftshaus Friedrichshof, Schwart-
allee 111.

30. Bezirk.

Vorstadt St. Gertrud. Adelsstraße, Ballaststraße,
Birkenstraße, Bräckenweg, Drogenhagenstraße, Am Burgfeld,
Curtiusstraße, Fährstraße, Gertrudenstraße, Glashüttenweg,
Hafenstraße, Jahnstraße, Am Jerusalemberg, Israelsdorfer
Allee, Kaiser-Friedrich-Platz, Kaiser-Friedrich-Straße, Konstan-
zplatz, Konstantinstraße, Lange Reihe, Lützenstraße, Melanchthon-
straße, Neustraße, Parthstraße von der Israelsdorfer Allee bis
zum Adelsplatz (Nr. 1-3 und 2-20), Vaulstraße, Roedstraße
von der Israelsdorfer Allee bis zur Parthstraße (Nr. 1-19 a
und 2-18), Sandberg, Schürstraße, Beim Tannenhol, Großer
Wogelhang, Kleiner Wogelhang.

Wahlvorsteher: Otto Weder, Konjul.

Stellvertreter: Christoph Hermann Theodor Gruse, Kauf-
mann.

Wahllokal: Gesellschaftshaus Lützenlust, Lützen-
straße 16.

31. Bezirk.

Vorstadt St. Gertrud. Adelsplatz, Alexander-
straße, Arminstraße von der Roedstraße bis zur Ernstraße
bezw. Vergstraße (Nr. 1-13 b und 2-14 a), Vergstraße,
Bonnstraße, Bülowstraße, Ernstraße, St. Gertrudring,
Grüner Weg, Guttau-Adels-Straße, Heiliger Geist-Kamp,
Loignstraße, Marktstraße von der Roedstraße bis zur Bü-
lowstraße (Nr. 43 a) und bis zum Hause Nr. 42 b, Erste
Ochsenfoppel, Zweite Ochsenfoppel, Parthstraße vom St. Ger-
trudring bis zur Roedstraße (Nr. 22 ff.), Rabenstraße, Roed-
straße jenseits der Raulstraße (Nr. 21-51 a und 20-52)
Berderstraße, Wiesenweg.

Wahlvorsteher: Dr. jur. Wilhelm Karl Langenheilm,
Bürgermeister a. D.

Stellvertreter: Conrad Christ. Joh. Eck, Hauptlehrer
a. D.

Wahllokal: Maus Restaurant, Roedstraße 45.

32. Bezirk.

Vorstadt St. Gertrud. Arminstraße jenseits der
Ern- und der Vergstraße (Nr. 13 und 16 ff.), Heinrichstraße,
Lauerhofstraße, Lägerstraße, Marining, Am Kirchhof,
Schönkornstraße.

Wahlvorsteher: Carl Bernhard Fortmann, Prokurist.

Stellvertreter: Wilhelm Johann Hermann Albert, Blech-
Zukmacher.

Wahllokal: Gesellschaftshaus Neu-Bauerhof, Armin-
straße 33.

33. Bezirk.

Vorstadt St. Gertrud. Chausseestraße, Zweiter
Hüterdenk, Gneissmauerstraße, Gedenstraße, Ödöckstraße,
Hohenhausenstraße, Gehzollstraße, Kaiser-Wilhelm-
Straße, Kaminberg, Kaminstraße, Marien-Feld,
Nachtstraße jenseits Bülowstraße (Nr. 45 und 44 ff.),
Politzplatz, Rosenstraße, Schwandstraße, Spieringshof,
Waldenstraße, Berliner Straße, Lützenbacherstraße.

Wahlvorsteher: Friedrich Hillmann, Buchdruckereibesitzer.

Stellvertreter: Friedrich Wilhelm Ludwig Laudorn,
Buchhalter.

Wahllokal: Restaurant von B. Groß, Koonstraße 1.

Die Wahl findet am Freitag, dem 12. Januar
dieses Jahres statt.

Die konservativen Stichwahlbedingungen.

Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt an der
Spitze ihrer Mitteilungsnummer:

Die Kritik an dem konservativen Par-
teitage in Königsberg abgegebenen Richtlinien
für ein politisches Gelingen konservativer Wähler zugunsten
gewisser Liberaler bei Stichwahlen zwischen Libe-
ralen und Sozialdemokraten haben aus der gegnerischen
Seite eine Entzweiigung hervorgerufen.

Wir können diese aber nicht als tragisch
Es ist doch natürlich, daß die Konservativen sich auf
eine klare und entschiedene Position gegenüber ihren
Gegnern zu stellen müssen, nachdem seit zwei Jahren die

Liberalen und Demokraten von Bebel bis Wassermann
unausgesetzt den Krieg gegen rechts gepredigt
haben.

Es würde sich danach für Stichwahlen jener Art fol-
gende Sachlage ergeben:

Wo bis jetzt schon ein lokales Stichwahlabkommen
zwischen Liberalen und Konservativen gegenüber der So-
zialdemokratie bestanden hat, bleibt es dabei. Wo
das nicht zutrifft, da wird angestrebt sein, ein sol-
ches auf gegenseitiger voll- und gleich-
wertiger Verpflichtung beruhendes Stichwahl-
abkommen zwischen den Leitungen der Parteien für wei-
tere geeignete Fälle herbeizuführen. Gelingt das
nicht, dann treten von selbst die in Königsberg angeregten
Stichwahlbedingungen ein, falls man auf die konservativen
Stimmen rechnet, sonst ist auf konservativer Seite
Stimmhaltung geboten. Selbstverständlich sol-
ten in Königsberg nur Grundzüge angegeben wer-
den: keinerlei Schwächung der ver-
fassungsmäßigen Rechte der Kaiser-
gewalt, völlige Sicherstellung eines aus-
reichenden Zollschutzes für Landwirtschaft und
Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft
und des einzelnen gegen den Terrorismus der
Sozialdemokratie. Diese Grundzüge dürfen
unter keinen Umständen aufgegeben wer-
den, während die Formulierung des Abkommens selbst
dem Takte und der Gewissenhaftigkeit unserer Wahlkreis-
vorsitzenden überlassen bleiben muß.

Aus diesem Parteibeschluß geht wieder einmal deut-
lich genug hervor, daß der kleine Herr von Klein-Tschu-
kawa der Sunkerschicht anfängt, fürchterlich zu werden. Er
geht zu brüsk los und sagt immer gerade heraus, was
die andern bloß denken und erst bei passender Gelegenheit
in Worten. Man gibt der Königsberger Fanfare des
Herrn v. Heydebrand eine Begründung, die sie ent-
schuldigend stellt. „Wir wären ja gar nicht so, wenn Ihr
Liberalen nicht angefangen hättet! Aber Ihr laßt uns
friedsame Konservative ja nicht in Ruhe!“ Und dann
spricht man die Bereitwilligkeit aus, mit sich handeln zu
lassen: Nur wenn kein sich über viele oder mehrere Stich-
wahlen erstreckendes Abkommen zwischen den Parteilei-
tungen zustande kommt, sollen die Heydebrand'schen Be-
dingungen in Kraft treten. Und auch sie werden sanft
abgelehnt. Nur Grundzüge hat der ungekrönte König an-
gegeben, selbstverständlich.“ Und auf ihrer Grundlage
können die „Ratgeber des Königs“ mögeln. Nicht mehr
vom „lückelosen“ Zollschutz ist die Rede, sondern nur
vom „ausreichenden“. Ausreichend ist ja aber selbst den
Sunkern der heutige Zucker, während der lückelose
Zollschutz auch noch die wenigstens teilweise eingehenden Waren be-
steuern und verteuern soll. Von Ausnahmefällen gegen
die Arbeiter wird da nicht mehr gesprochen, son-
dern nur von der „Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft
und des einzelnen gegen den Terrorismus der Sozial-
demokratie“. Und die Formulierung des Abkommens
selbst bleibt gar dem „Takte“ und der „Gewissenhaftig-
keit“ der einzelnen Wahlkreisvorsitzenden überlassen. Also
Vogelreihe nach allen Richtungen. Es scheint sich den
Konservativen schon im Laufe der Wahlbewegung die
Überzeugung aufzudrängen, daß es gut wäre, wenn
sie — es billiger geben, als der große Führer
wollte.

Aber wenn die Parteileitung auch anders redet —
sie meint es darum genau so wie Herr Heydebrand, der
eben, nach des Reichskanzlers Wort, das Schwert im
Munde führt. Seine Leute bergen es im Gewande! Was
Deutschland von den Konservativen zu erwarten hat, weiß
es aus jahrzehntelanger Erfahrung. Vor allem ist die
Sicherstellung des Vaterlandes vor den
tyrannischen Raubgelüsten der Groß-
agrarien und ihrer Polizeiwirtschaft
nützlich, und darum werden die Wähler mit aller Kraft
dahin streben müssen, daß nicht etwa mütterliche
Liberalen in Stichwahlnoten den konser-
vativen Lockungen erliegen. Es geht aufs
Ganze — und ganze Arbeit muß schon am 12. Januar
gemacht werden!

Die Wahlsituation in der Provinz Sachsen.

Der Regierungsbezirk Erfurt umfaßt vier
Wahlkreise. Die Kreise, mit Ausnahme von Heiligenstadt-
Worbis, sind nicht ohne erhebliches Interesse.

In erster Linie der Wahlkreis Nordhausen. Seit
1881 ist er freisinnig vertreten, seit dem Jahre 1898
durch Wiemer. Die sozialdemokratische Stimmenzahl hat
in diesem Kreise Schritt mit der freisinnigen Stimmenzahl
gehalten; immer gab ein Konservativer oder ein National-
liberaler den Ausschlag für den Freisinnigen. Die Wahl-
situation erscheint diesmal wesentlich verändert, in-
folge einer starken Umwälzung in der wirtschaftlichen Struk-
tur des Kreises. Die Kaliindustrie hat in den letzten
Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen
und eine große Zahl Arbeiter aus dem organisierten Bezirke
herangezogen, die jetzt das konservativ-freisinnige Stilleben
erheblich stören werden. Dazu kommt, daß die starke
Tabakindustrie mit ihren vielen Arbeitern durch die
Steuerpolitik der letzten Jahre in starken Auf-
ruhr geriet, der sich früher auch bei der Wahl geltend
machen wird. Der wieder kandidierende Wiemer macht
der Rechten starke Zugeständnisse, ins-
besondere auf dem Gebiete des Rüftung-
wesens. Die Aussichten für unseren Genossen Dr. Cohn-
Berlin sind gut.

Der Wahlkreis Heiligenstadt-Worbis ist
sicherer Zentrumsbereich und wurde bisher durch
Strombed vertreten. Die Sozialdemokratie kommt
nur mit einer Zahlkandidatur in Frage, aber lang-
sam bessern sich die politischen Verhältnisse auch auf dem
schwarzen Gesichtsfelde. Die Kaliindustrie schließt sich
immer mehr vor und die Arbeiter der Tabakindustrie,
die bisher immer das Zentrum wählten, dürften
durch die steigende Belastung auch mehr und mehr aufgelöst
werden.

Im Wahlkreis Mühlhausen-Langensalza ist
die Situation so, daß der Sieg des Sozialdemokraten vor-
ausichtlich von den Liberalen abhängt. Der vorzugsweise
ländliche Kreis hat einen starken konservativen Stamm,
der den Konservativen wiederholt das Mandat gesichert hat. Der
Kreis war aber auch öfter liberal vertreten.
Bei der letzten Wahl zeigte mit sozialdemokrati-
scher Hilfe der fortschrittliche Professor Eichhoff

In der Nachwahl wurde im ersten Wahlgang der kon-
servative Landwirt Arnstadt gewählt. Jetzt kandidiert für
die Fortschrittler Dr. Lewin, der Schwieger Sohn
des alten Trägers, für die Sozialdemokraten der Stadt-
verordnete Schäfer-Mühlhausen und für die Konser-
vativen Arnstadt. Es erscheint zweifellos, daß die So-
zialdemokratie vor den Freisinn rückt und damit mit dem
Konservativen in die Stichwahl kommt.

Die meiste Hoffnung können die Sozialdemokraten haben
auf den Sieg in Erfurt-Schleusingen. Seit dem
Jahre 1898 steht die Sozialdemokratie mit ihrer Stimmen-
zahl an erster Stelle, und die Stimmen haben stetig zuge-
nommen, jedoch nie immer nur um wenige Hundert
Stimmen hinter der absoluten Mehrheit zurück-
blieben. In der Stichwahl fanden sich alle
bürgerlichen Parteien zusammen und haben einen Konservati-
ven oder Nationalliberalen in den Reichstag entsandt. Der
Kreis war früher durch den bekannten Mittelständler Ja-
cobstötter vertreten, seit 1903 ist er durch den national-
liberalen Landgerichtsrat und zweiten Vorsitzenden des
Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie Hagemann
vertreten. Dieser kandidiert wieder, von konservativer Seite
ist Rechtsanwalt Ulrich-Berlin aufgestellt, gegen beide ar-
beitet unser Kandidat, Gen. Heinrich Schulz-Berlin, mit
großer Energie, um diesmal den Kreis im ersten Wahlgange
zu holen. Seit der letzten Wahl haben die gewerkschaftlichen
Organisationen in den Industriekreisen des Kreises einen
außerordentlich starken Aufschwung genommen. Auch die po-
litischen Organisationen sind wesentlich gestärkt, die Partei-
presse stark verbreitet. Das gibt die besten Aussichten; dazu
kommt eine starke Misstimmung in den bürgerlichen Kreisen
gegen Hagemann. Der Kampf wird allerdings trotzdem ein
harter werden.

Aus der Partei.

Sozialistische Blindenliteratur. Von der „Neuen Zeit“,
Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den
Blinden Deutscher Zunge, ist die Nummer 2 des 3. Jahr-
gangs erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Welt-
anschauung, Von A. Pannekoek (Schluß). Wie entstand un-
sere Erde? Von M. S. Baer (Schluß). Multulali. Von
M. W. (Schluß). Ja es ist ein mächtiges Tagen. Von A. F.
von Schack. Lesefrüchte. Aus der Gegenwart. Die bevor-
stehenden Reichstagswahlen. Blindenwesen. — Das Blatt,
das in Braillescher Kurzschrift gedruckt wird, kostet bei sechs-
monatlichem Erscheinen jährlich 3,60 Mk. für Deutschland und
Österreich-Ungarn, und 4,50 Mk. für die übrigen Staaten.
Anfragen und Bestellungen sind an A. Wendt, Berlin
Nordend 39, Sprengelstraße 1, zu richten. Die Zeitschrift
wird nicht im Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch
die obige Adresse bezogen werden. Die Parteigenossen wer-
den gebeten, die ihnen bekannten Blinden auf das Organ
aufmerksam zu machen.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Tabakarbeiterausperrung. In der bürgerlichen
Presse ist eine Mitteilung des Wolffischen Bureaus zu finden,
nach der die Bemühungen zur Beendigung der schon elf
Wochen dauernden Ausperrungen in der weisfällischen Tabak-
industrie ergebnislos gewesen sind. Die Nachricht entspricht
durchaus nicht der Wahrheit. Die Verhandlungen werden
im Gegenteil nach einer Stockung erneut geführt; es ist nicht
ausgeschlossen, daß sie bald eine Beendigung des gewaltigen,
für die deutschen Tabakarbeiter so bedeutungsvollen Kampfes
herbeiführen. Wahrscheinlich ist bei der Wolffischen Nachricht
der Wunsch gewisser Leute der Vater des Gedankens ge-
wesen, um Verwirrung in die Reihen der Kämpfenden zu
tragen; denn auffälligerweise gingen durch die bürgerliche
Presse in den letzten Tagen Notizen, wonach die Tabak-
arbeiter, „bei denen die Not bereits eazukehren beginnt,
weil die Sammlungen nicht den erhofften Betrag erreicht
haben“, darauf hinwirken, daß der Ausstand bald beendet wird.
Demgegenüber ist zu sagen, daß die Tabakarbeiter jetzt nicht
mehr und nicht weniger auf die Beendigung des Kampfes
hinwirken, als es von Anfang getan haben; sie sind jetzt wie
immer zum Frieden bereit, wenn annehmbare Bedingungen
gestellt werden. Und was die Not der Tabakarbeiter anbe-
trifft, so sind sie leider permanent in Not. Aber den Erfolg
der Sammlungen haben sich die Tabakarbeiter keineswegs
zu belagern. Die Tabakarbeiter sind bis jetzt, nach nahezu
vierteljährlichem Kampf, nicht müde geworden, sie werden
es mit Hilfe der deutschen Arbeiter noch länger aushalten.
Es handelt sich um die Organisation! Und da stehen die
gesamten Arbeiter zu Hause. Natürlich sollen solche „Stim-
mungsmalerien“ die Kämpfenden ängstlich machen. Kennt
diese Gesellschaft die Tabakarbeiter aber schlecht!

Kommunales.

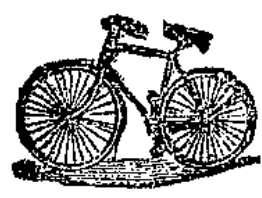
Ein ereignisreicher Tag in Groß-Berlin. Am Don-
nerstag ging es in mehreren Gemeindeparlamenten Groß-
Berlins lebhaft zu. Im Berliner Rathaus wurde über
das Massensterben im Obdachlofenalag debattiert, wobei Ge-
nosse Zucht die Überfüllung des unzureichenden Altes be-
sprach. Der Kommunalfreisinn fand alles in bester Ord-
nung, auch daß er der sozialdemokratischen Fraktion trotz
ihrer Stärke den zweiten Vorsitzendenposten verweigerte. In
Schöneberg traten sieben unbedeutende bürgerliche Stadt-
räte zurück, weil ihnen der neue Kurs des Oberbürgermeisters
Dominkus (früher in Strassburg) nicht paßt. Eine Ver-
anlassung des Wasserücktritts war auch die Wahl des Ge-
nossen Mollenhuth in den brandenburgischen Provinz-
ziallandtag und die Nichtwahl des Bürgermeisters
Wlankenstein. Man beschuldigt ihn Treibereien, die
den Oberbürgermeister und die Stadtverordneten gegenein-
ander aufbringen sollen. — Endlich gab es auch in Kix-
dorf Konflikt. Die Wahl des Genossen Groger
in den Provinziallandtag konnten einige „Libe-
rale“ von der Wahlrechtsübertruppe nicht vertragen, und
sie zogen ab.

Aus Nah und Fern.

Deutsche Auslandspost durch Feuer zerstört. In Bord
des englischen Postdampfers „Jus“, der auf der Fahrt nach
Port Said am 24. Dezember Brindisi verlassen hat, sind
nach telegraphischer Mitteilung der ägyptischen Postverwal-
tung zwei deutsche Briefsäcke durch Feuer beschädigt wor-
den, und zwar je ein Briefsack der Bahnpost Leipzig-Hof
nach Kalkutta und der Bahnpost Hamburg-Frankfurt (Main)
nach Bombay.

Ein Kandidat schwer verletzt. Der für Byritz-Saazig
aufgestellte nationalliberale Reichstagskandidat
Bürgermeister Wiedner aus Prenzlau ist auf einer Auto-
mobilfahrt von Harenberg nach Stargard verunglückt. Er
wurde gegen einen Baum geschleudert und erlitt eine schwere
Gehirnverletzung. In dem verunglückten Zustand wurde
der Verunglückte in das Stargarder Krankenhaus gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: L. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.



St. Lorenz erstes
und ältestes
Motor- und
Fahrradhaus.

Neue und alte Fahrräder
in großer Auswahl.
Eigene Smaltier- u. Vernickelungs-
Anstalt. Größte Reparaturwerkst.
H. Benthien
Fackelburger Allee 53.
Fernruf 2058.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gehe rote Lubesa-Rabattmarken.



Meinel & Herold
Saxophone-Fabrik
Königsplatz (Sachsen) Nr. 51/A
Denkbar beste und billigste Saxophone-
Quelle für Saxophonisten aller Art.
2, 3, 4 reihige, 2, 3, 4, 6, 8 reihige, sowie
Wiener Saxophonisten in über 200 Nummern.
Mundharmonikas, Vandalions, Gitarren,
Biolin, Violine, Violoncell, Gitarren,
Pianos, Klaviers, Orgeln, etc.
Saxophone, Violine, Violoncell, Gitarren,
Pianos, Klaviers, Orgeln, etc.
Saxophone, Violine, Violoncell, Gitarren,
Pianos, Klaviers, Orgeln, etc.

Goldene und silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Wafanbleihgeschäft,
Kadientstr. 35.
Ad. Hühner, Uhren- u. Goldwaren-
werkstatt, Finkenhausen 13.

Gewerkschaftshaus
Lübeck, Johannisstraße 50-52
ff. gepflegte Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit.
ff. Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr.
65 Pfg.

Haupt-Gilde tag
der St.-Gertraud-Schweine-Gilde
am Sonntag, 7. Januar,
abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Gutsche,
Neu-Lauerhof.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quart. 1911
und Fahrtsabrechnung.
2. Verlesen der Statuten.
3. Festsetzung des Kassierergehalts.
4. Festsetzung der Beiträge.
5. Wahl von Vorstandsmitgliedern
und Delegierten.
6. Verschiedenes.
7. Beiträgerbehem.

Malsing.
„Zur alten Post“.
Es findet am Sonntag, dem
7. Januar, ein
großes Familienkränzchen
statt, wozu freundl. einladet
Karl Hoyer.

Hansa-Halle
Morgen Sonntag:
Gr. Bockbierfest
verbunden mit
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. **J. Rieck.**

Große öffentliche

Volks-Versammlungen

finden statt:

Travemünde Sonntag, den 7. Januar, nachm. 3 Uhr
im Saale des „Kolosseums“, Torstraße.
Referentin: Frau Marie Greifenberg, Berlin.

Muse-Rikerou Sonntag, d. 7. Januar, nachm. 4 Uhr
im Hause des Herrn Joh. Langhanns zu Ritzerau.
Referent: Reichstagskandidat Theodor Schwartz.

Wulfsdorf-Beidendorf Sonntag, den 7. Januar, nachm. 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Lüth zu Wulfsdorf.
Referent: Arbeitersekretär F. Mehrlein, Lübeck.

Krempelsdorf-Dorwerk Sonntag, den 7. Jan., nachm. 4 Uhr
im „Weißen Hirsch“, Krempelsdorfer
Allee.
Referent: Gewerkschaftssekretär Wilh. Kahl, Hamburg.

Utecht-Schaltin Sonntag, 7. Januar, nachm. 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Kreuzfeldt zu Utecht.
Referent: Parteisekretär W. Bromme, Lübeck.

Krummesse-Kronstörde Sonntag, den 7. Januar, nachm. 4 Uhr,
im „Krummesser Baum“.
Referent: Redakteur P. Löwigt, Lübeck.

Moorgarten Sonntag, den 7. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr
im Saale des „Wachholderkrugs“ (F. Wehrend).
Referent: Dr. Schlömer, Lübeck.

Niendorf-Becke Sonntag, 7. Januar, abends 7 Uhr
im Lokale des Herrn Neckel zu Niendorf.
Referent: Ernst Diez, Lübeck.

Dänischburg-Siems Sonntag, 7. Jan., nachm. 3 1/2 Uhr
im Restaurant Lüdders zu Dänischburg.
Referent: Redakteur August Kasch, Lübeck.

Brodten Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 4 Uhr
im Lokale des Herrn Rohde.
Referent: Arbeitersekretär P. Hoff, Lübeck.

Kurau-Dissau Sonntag, 7. Januar, nachmittags 4 Uhr
im Hause des Herrn Pagels zu Kurau.
Referent: Gewerkschaftsbeamter Heinrich Radden, Lübeck.

Brandenbaum Sonntag, 7. Januar, nachm. 4 Uhr,
im Hause des Herrn Kakuske.
Referent: August Dreisen, Lübeck.

Moisting Sonntag, den 7. Januar, abends 8 Uhr
im Saale von Schreibers Kaffeehaus.
Referentin: Frau Marie Greifenberg, Berlin.

Schlutup Mittwoch, den 10. Januar, abends 8 Uhr
im Saale des Gasthauses „Zur Post“.
Referent: Reichstagskandidat Theodor Schwartz.

Schönböcken Mittwoch, den 10. Januar, abends 8 Uhr
im „Steinrader Baum“.
Referent: Parteisekretär W. Bromme, Lübeck.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die bevorstehende Reichstagswahl.

Arbeiter, Reichstagswähler! Sorgt für einen Massenbesuch dieser Versammlungen!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Vorträge
der Oberschulbehörde
zu Lübeck.

Dr. Meumann, Professor der
Philosophie am Kolonialinstitut in
Hamburg:

Die wissenschaftlichen Grund-
lagen der Lehre von der Be-
gabung des Zöglings.

4 Vorträge: Dienstag, den 9. Ja-
nuar, Mittwoch, den 10. Januar,
Dienstag, den 16. Januar, und
Mittwoch, den 17. Januar 1912.
Die Vorträge finden in der Aula
des „Kolosseums“, Bei St. Jo-
hannis 3, statt und beginnen um
8 1/2 Uhr.

Eintrittskarten sind zu haben im
Bureau der Oberschulbehörde,
Gloefengießerstraße 4, I., bei F. V.
Kahel, Breite Straße 40, Rich-
Quitzow, Breite Straße 97, Lübeck
& Nörning, Breite Straße 31, Rob-
ert Lübecke, Königstraße 41, sowie
im Bureau der Ortskrankenkasse
und in der öffentlichen Lesehalle,
Mengstraße 28.

Preis für jede Vortragsserie Mf. 1.-

Einseger

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
F. Jenkel.

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
H. Pagel.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Wilhelm-Theater.

Jeden Sonntag von 5-1 Uhr:
Ballmusik.

Adlershorst.

Jeden
Sonntag:
Tanzkränzchen

Weisser Engel

Substation der Bahnlinie 4
Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.

Watenig-Belleone

Morgen Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
Anstich von ff. Hansa-Bock.

Neues Stadttheater.

Sonntag, 7. Jan. Nachm. 3 Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Prinzessin Herzlieb
Weihnachtsmärchen.
Sonntag, 7. Januar. 7 1/2 Uhr.
Boll-Ab. 94. Große Preise.
Lohengrin.
Große Oper von Rich. Wagner.
„Die Frau Helene“ Gabeling u. G.
von der „Volksoper“ in Berlin.
Montag, 8. Januar. 7 1/2 Uhr.
Boll-Ab. 95. Montag-Ab. 11.
Der Rosenkavalier.
Komödie für Musik v. Rich. Strauss.
Stadthallen theater.
Sonntag, 7. Januar. 7 1/2 Uhr.
Krieg im Frieden.
Lustspiel von Moser u. Schönthan.
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen bei Nagel, Markt 14, und
Roh, Kochmarkt 12.

Inventur-Ausverkauf

in allen Abteilungen unseres großen Spezial-Hauses für

Herren- und Knaben-Garderobe.

Wegen abermaliger Geschäftsvergrößerung durch Hinzunahme des 1. Stockes und um beim Umbau die großen Läger möglichst zu verkleinern, bieten wir unsern geehrten Kunden diesmal

besonders grosse Vorteile.

Streng reell! Keine Partiewaren! Es gelangt nur unsere bekannt bestgearbeitete Garderobe zum Verkauf!

- Ulster und Paletots** 1- und 2reihige, weite moderne, sowie solide Fassons
frühere Preise 19.00-78.00 Mk.
jetzt 10⁰⁰ 19⁰⁰ 28⁰⁰ 36⁰⁰ 43⁰⁰ 52⁰⁰ Mk.
- Loden-Joppen** warm gefüttert, glatte und moderne Faltenfassons
frühere Preise 6.50-38.00 Mk.
jetzt 4⁰⁰ 7⁵⁰ 11⁰⁰ 17⁰⁰ 21⁰⁰ 25⁰⁰ Mk. etc.
- Buxkin-Hosen** haltbare Strapazierstoffe, sowie elegante Streifen
früher 2.75-19.00 Mk. jetzt 1⁹⁵ 2⁹⁵ 3⁹⁵ 4⁹⁵ 5⁹⁵ Mk.
- Herren-Anzüge** schicke moderne Formen in eleganter Verarbeitung
frühere Preise 18.00-67.00 Mk.
jetzt 12⁰⁰ 17⁵⁰ 22⁰⁰ 29⁰⁰ 37⁰⁰ 44⁰⁰ Mk.
- Knaben-Anzüge** hübsche Blusen- sowie auch Schül- und Norfolkfassons
frühere Preise 3.00-20.00 Mk.
jetzt 1⁹⁰ 2⁹⁰ 4⁰⁰ 5⁵⁰ 7⁵⁰ 9⁵⁰ Mk.
- Pijacks und Paletots** blau und farbig, solide Formen und weite Ulster
früher 4.50-28.00 Mk. jetzt 3⁰⁰ 4⁷⁵ 6⁰⁰ 8⁵⁰ 11⁰⁰ 17⁰⁰ Mk.

Größe Posten

Herren- u. Knaben-Mützen
Wert bis 5.00 Mk. jetzt 25 40 75 125 200 Mk. Stück

Leibchen- und Kniehosen
Wert bis 4.50 Mk. jetzt 95 150 250 Mk.

Weiß u. farb. Oberhemden
früher bis 7.50 Mk. jetzt 1⁵⁰ 3⁰⁰ Mk.

Wir bitten, trotz des Umbau-Gerüsts gefl. die Schaufenster zu beachten. ⚡ Jedes Stück wird gern herausgenommen.

Spille & v. Lühmann

Lübeck's größtes Spezial-Haus.

Friedrich-Franz-Halle.

Heute Sonntag:

Gr. humoristisches Bockbierfest mit Kapfen

verbunden mit **Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Züglig in allen Verkaufsstellen:

Frisches

Kraft-Dauer-Brot

C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110.

Konzerthaus „Flora“.

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Waisen-Hof. Sonntag: Tanz.

Eintritt frei.

Gustav Gipp.

Rein Escht van derperien besien
Siegerin
Palmas
Mohr

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Brauereien

Eibschloss, M. Hofmann, Haasstr. 73.
Kieler Schloßbräu, H. A. Wolff, Untertrove 63, Fernspr. 1274.

Brennmaterialien

H. Schütt, Augustastr. 14/12
L. Wulbrandt, Rosenstr. 11

Cacao, Chocol., Tee

Liisa Schwarz, Lübeck, Härtel 12

Cigarrenhandlg.

A. Bernster, Lübeck, Fackelstr. 45
L. Hartwig, Oh. Trave 8
H. Kiecke, Ködstr. 54, Ecke Hürststr.
Rob. Käfer, Engelstr. 81
Paul Hartwig, Seidstr. 12
Jacob Reiter, Wardenstr. 19a
Conrad Rothke, Fischekammerstr. 15
Paul Thiel, Stavenstr. 3
W. Hünig, Enten-Lübeckerstr. 34

Dampfwach-, Plättanzst.

Großkapitelstr. 1
Wäsche-Verleib.-Inst. T. 1622
Spezialist: Hans a. Feis-Wäsche
Hansa, W. Köper, Fischekammerstr. 61
V. Krüger, Fischekammerstr. 12

Dregerien

W. Hohenschild, Marist. 42c, T. 736
Aug. Prösch, Mühlenstr. 31
Julius Vogt, Germania-Drogerie, Hürst, Ecke Ködstr.

Fahrräder, Nähmasch.

H. Benthien, Fackelb. Allee 53
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Rath, Frister & Rothmann-Nähmasch.
Franz Basse, Wahnstr. 42
Rich. Israel, Alstr. 31
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23
St. Gerhard-Fahrradhaus, Jäh. Meier, Armat. 124
Erich-Klasse-Käder u. Nähmasch. billig
John Meyer, Ködstr. 51
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28
H. Krüger, Schwartau, Lüh.-Sl.

Farben u. Lacke

J. Becker, Domstr. 21
W. Hohenschild, Marist. 42, T. 736
Ferd. Kayser, Breitenstr. 81
Aug. Prösch, Mühlenstr. 31

Fleisch u. Wurstw.

Hans Gerds, Elswigstr. 1a
Prima Fleisch- und Wurstwaren
Chr. Gipp, Molefing. Allee 4
Gothknecht, Gottlieb, Ködstr. 104
Carl Joost, Beckerg. 11
C. Kieck, Pfaffenstr. 14
F. Leneke, An der Meier 41
F. Möck, Kupferschmiedestr. 68
W. Müller, Behrensstr. 44, Wurst-Verarbeiten, Isak mit elektr. Betr.
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55
Gust. Zach, Ködstr. 32
Oldesloe, Brunnstr. 2
E. Keller, Pa. Fischekammerstr.

Friseure, Parfüm.

Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a

Galant-, Spielwar.

C. Blesath Wwe. Sandstr. 9

Handels-Lehranst.

Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Bankwardsgrube.

Haus-u. Küchenger.

Joh. Baade, Lübeck, Fackelb. Allee 34a
Paul Reher, Tunkenhagen 5
E. Winkelmann Nachf., Enten-Lübeckerstr. 14

Herren- u. Knab.-Gard.

Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a
Rudolph Karstadt, Enten.

Hüte und Mützen

Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9
Ang. Frost & Sohn, Holstenstr. 24

Kino-Salon

Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photograph.

Kolonial-, Fettwar.

Fedder J. Behm, Hansastr. 97
Johns. Breede, Dankwartsgr. 37
Reinh. Bären, Annist. 1a
Heinr. Franck, Wahnstr. 67
Ludw. Hartwig, Oh. Trave 8
Carl Hadoffsky, Marist. 44
D. Lerch, Lg. Lohberg 37
Ernst Lüth, Ködstr. 5
H. Schütt, Augustenstr. 14/12a
J. Semrau, Hürst.
H. Lettow, Enten, Weidestr. 4
Louis Rathmann, Schwartau
J. U. Krüger, Travemünde.

Kurz, Weiss, Wollw.

O. Sünnenwald, Lindenstr. 39
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Manufakturwaren

Johann Dittmer, Drögest. 12a
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14

Möbelmagazine

Hinto & Stech, Möbel-Fabrik, Molsing, Allee 60
Detail-Verkauf in der Fabrik
W. Pamperin, Mühlentstr. 47, St. Annenstr. 20
Wohnungseinrichtg. z. billigen Pr.

Molkereiprodukte

Hans-Meierei der Amme Lübeck's unter Aufsicht von Milchprodukten alter Art

Arb.- u. Berufs-Kl.

J. H. Pein, am Markt
Rudolph Karst. 11, Enten.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 11

Art. z. Krankenpfll.

F. W. Heyde, Königstr. 33

Bäckereien

Paul Bauer, Lübeck, Elbe 42
Danzig 7, a. K. Knoll
Fischerstr. 47
J. Eixmann, Grabe 47
H. Jargstorf, Wardenstr. 36
R. Kasch, Fischekammerstr. 12
Weidstr. 57a
Ad. Hinzemann, Schloßstr. 23
Feines Schwarz a. Weidstr. 57a
B. Plath, Lübeckstr. 1
W. Stahhoff, Travemünde.

Billigste Bezugsquelle für Otter, Herde, Gaskocheer, Grudeolen
Adolf Bergfeldt, Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Putz u. Modewaren
B. Dörmann, Holstenstr. 18

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 33

Schreibwaren
Aug. Darmester, Lübeck, Fackelb. Allee 43
M. Maxein Wwe., Moisig, Allee 40a
Lisa Paulsen, Spez.: Briefmarken.

Schuhwaren
Rad. Möller, Hartenstr. 38, Reparatur.
Aug. Rostock, Fünfhaus 5
Rudolph Karstadt, Enten.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Oh. Trave 8

Stahl-, Eisenwaren
Franz Geuzmer, Fackelb. Allee 10b, Fernruf 1031.
F. Wichmann, Hürst 48, So.

Tapeten, Linoleum
Carl Banke, Lübeck, Königstr. 48b, Tapeten-Repar.
Fritz Rehm, Beckerg. 20

Trikot-, Strumpfwr.
E. Ehler, Lübeck, Breitestr. 15

Amerikanische, Hürst-71
Fast jede Reparatur nur 1 Mk.
2 Jahre schriftliche Garantie.

Uhren, Goldwaren
August Büttner, Uhrmacher Hürststr. 32
Willi Westfehling, Holstenstr. 32
H. Nevermann, Schwartau.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Härtel 8, T. 1935.
Fischergrube
Friedr. Otto, 43, empflecht Prima Weine und Spirituosen.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!